

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Arthur Engel, für Anzeigen R. Vank, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Wühlstraße 8, Fernruf Nr. 23861. Text 8 1/2 Prozent Ausschlag. — Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe Postgebühren für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf., keine Gewähr. — Verantwortlich unversändlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122 (33). Pfannkuch & Co., Magdeburg. — Für die Ausgabe in überlieferten und andere Sonderausgaben erfolgt Verechnung nach einem besonderen Tarif. — Postgebühren für überlieferten und Gebote Seite 253 der Postanweisung.

Nr. 216

Mittwoch, den 16. September 1931

42. Jahrgang

Freiheit und Kagenjammer bei den österreichischen Oberputschisten Die Heimwehr wird aufgelöst Schuldbeweise gegen Starhemberg — Friemer rettet sich nach Mussolinien

Wien, 15. September. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Führer des Heimwehrputsches in Steiermark, der Rechtsanwalt Dr. Friemer, in der Richtung auf die italienische Grenze geflüchtet sei. Wo er die Grenze überschritten hat, steht bisher noch nicht fest. Seine Familie hat Steiermark inzwischen ebenfalls mit unbekanntem Ziel verlassen.

Unter den auf einem Schloß von Starhemberg beschlagnahmten Papieren befindet sich auch eins, aus dem hervorgeht, daß der Putsch an sich 24 Stunden später geplant war, Friemer jedoch vorzeitig losgeschlagen hat, als er die Nachricht erhielt, daß der Putsch den sozialdemokratischen Führern verraten worden sei.

Die Wiener „Freie Presse“ teilt mit, daß die Regierung fest entschlossen sei, aus den Ereignissen die Konsequenzen zu ziehen, die Heimwehr aufzulösen und zu entwaffnen.

Es war fast so wie im Rapp-Putsch. Mit einem überraschenden Handstreich berückten die faschistischen Heimwehren von Steiermark, die seit Jahren von dem Fürsten Starhemberg auf diesen Putsch einbezogen worden sind, sich in den Besitz der Eisenbahnen und Regierungsstellen zu setzen, um von da aus dann das ganze Land aufzurollen. Mit Karabinern und Maschinengewehren rückten sie in der Nacht zum Sonntag aus, nachdem vorher eine Führerbesprechung stattgefunden hatte, an der sogar ein Bezirkshauptmann teilnahm. Ein Manifest wurde herausgegeben, worin die Bauern, die Arbeiter sowie alle schaffenden Teile des österreichischen Volkes aufgerufen wurden, sich der Aufstandsbewegung anzuschließen und Österreichs nationale Ehre wiederherzustellen.

Keine 24 Stunden hat der Spuk gedauert, denn die Sozialdemokratie ließ keinen Zweifel daran, daß sie sofort den bewaffneten Kampf mit den Putschisten aufnehmen werde, wenn der Staat nicht unverzüglich seine sämtlichen Machtmittel einsetzen werde, um den Putsch niederzuschlagen. Es ist nur diesem rücksichtslosen Auftreten der Sozialdemokratie zu danken, daß die Regierung aus Angst vor dem Bürgerkrieg sich aufrüstete und Militär und Polizeien aufreißerischen Schwenkern entgegensetzte. Es ist ebenso lächerlich wie feige, daß die Starhemberg und Konfanten sich nun, nachdem der Aufstand im Anfang schon erstickt worden ist, sich mit der Weste der Unbeteiligten auf die andere Seiten schlagen wollen, als hätten sie nie etwas mit der Heimwehr und ihrem Staatsstreichversuch zu tun gehabt. Ach nein, es kam nur auf die berühmte Elphorogentige Sicherheit an. Und hätte der Putschversuch im Laufe des Sonntags an Ausdehnung gewonnen, hätten sich die Friemer und Endlich auch nur dreimal 24 Stunden halten können, dann wären sicher alle Reaktionäre aus ihren Nestern gekrochen und hätten sich in Reich und Glied gestellt.

Diese dreimal 24 Stunden hat ihnen die Sozialdemokratie von Österreich nicht geschenkt, denn die Mobilmachung der Arbeiterwehr hat der Regierung den ganzen Ernst der Lage gezeigt. Nun stand alles auf Sieb und Stich, nun mußte die Regierung sich entscheiden, ob sie mitten während der Genfer Verhandlungen Österreich in einen chaotischen Zustand des Bürgerkriegs stürzen lassen

oder ob sie den faschistischen Banden mit der bewaffneten Staatsmacht entgegentreten wollte. Da kein anderer Ausweg blieb, hat sie sich für das letztere entschieden. Der Faschismus in Österreich aber hat eine so schwere Niederlage bezogen, daß er sich von ihr wohl kaum erholen wird.

Erinnern wir uns: Es ist kaum ein Jahr her, daß sich in Österreich Heimwehr und Arbeiterwehr einander gegenüberstanden, bis zum äußersten entschlossen. Das Land sah auf einem Vulkan, der jeden Tag mit ungeheurer Gewalt losbrechen konnte. Schon jubelten die Faschisten, und ihre Brüder in Deutschland erklärten ganz offen, daß das Regiment des Faschismus in Mitteleuropa nun beginnen und daß Österreich die erste Position sein würde. Dann kam die Aera des Kabinetts Dugoin-Starhemberg, und unbegriffen ist das Wort dieses faschistischen Fürsten, daß er aus dem Innenministerium nicht mehr herausgehen würde. Es waren Stunden tiefster Besorgnis für das europäische Proletariat, und die Arbeitererschaft der Welt schaute mit Schmerz und Bewunderung auf die Brüder in Österreich, die mit eiserner Ruhe den Angriff erwarteten und die Abwehr zu organisieren begannen.

Und nun kam jener herrliche Wahlkampf, der fast unmittelbar unter den Mündungen der Gewehre der Heimwehr geführt wurde, als symbolisches Zeichen dessen, was die Arbeitererschaft zu erwarten hätte, wenn der Faschismus siegte. Aber wenn man nun geglaubt hatte, die Arbeitererschaft einschüchtern zu können, so erlebte man sein blaues Wunder. Das genaue Gegenteil trat ein. Alle Kräfte des Proletariats wurden bis zum letzten angespannt, jeder Mann, jede Frau sah die Entscheidung vor sich, und in einem unvergleichlichen Anlauf siegte das Proletariat über den Faschismus. Auf's Haupt geschlagen, zogen in das Bundesparlament in Wien noch nicht ein Wackerdugend seiner Führer ein.

Das war das Ende aller Hoffnungen auf Machtergreifung im Wege der Legalität. Ganz davon abgesehen, daß die faschistischen Gelden im Parlament eine unsäglich lächerliche Rolle spielten, brach ihre politische Position draußen immer mehr auseinander. Eine Gruppe trat gegen die andre auf, die Führer warfen sich gegenseitig Unfähigkeit vor, und das Bürgertum rückte, peinlich berührt, mehr und mehr von diesen verantwortungslosen Schwadronneuren ab. Der jetzige Putsch ist nichts anderes als der letzte Verzweiflungskakt einer politisch völlig erledigten Bewegung. Die Spekulation Friemers war, jetzt in der Zeit der furchtbarsten Not die Stimmung der Arbeiter für den Faschismus ausnützen zu können oder sie als Machtfaktor mindestens zu neutralisieren.

Aber abermals hat sich der Faschismus getäuscht. So, wie die Arbeiter damals bei der ersten Auseinandersetzung die Zähne zusammengebissen hatten, als sie dem Ruf ihrer Führer folgten, nicht eher loszuschlagen, bis der Befehl gegeben sei, so haben sie sich heute wieder mit glänzender Disziplin in die Abwehrfront eingereiht und sofort den Kampf aufgenommen. Die einzigen Opfer, die gefallen sind in diesem Putsch, sind sozialdemokratische Arbeiter.

An den Bahnen dieser Opfer steht heute das Proletariat

der Welt. Die Arbeiterschaft ist es, die unter den Fahnen der Sozialdemokratie den Kampf aufnimmt gegen die Barbarei des Faschismus, und die einen lebendigen Wall bildet gegen seine furchtbare Zerstörungstendenz. Es ist die Tragödie des enterbten Mittelstandes, was der faschistischen Bewegung in den letzten Jahren den Aufschwung gegeben hat. Wenn die Sozialdemokratie es versteht, die kleinbürgerliche Empörung gegen die bestehenden Zustände in sozialistisches Massenbewußtsein umzuwandeln, dann wird der Faschismus auch von innen heraus erledigt.

Der Putsch von Steiermark ist ein schlechtes Omen für die Zukunft des Weltfaschismus! —

Hinter Schloß und Riegel

Die maßgebenden Führer der Putschbewegung in Steiermark sind, bis auf Friemer, seit Montag hinter Schloß und Riegel. Starhemberg, der auf dem Schloß seines Freundes Coreth verhaftet wurde, versuchte der Aktion der Polizei zunächst Widerstand zu leisten. Als er schließlich dessen Unflughigkeit einsah, ersuchte er um freies Geleit. Angeblich wollte er sich dem Linzer Gericht selbst stellen. Das Gesuch wurde von der Bundesregierung jedoch abgelehnt. Mit Starhemberg mußte auch Coreth den Weg ins Gefängnis antreten. Das Ersuchen des christlichsozialen Landeshauptmanns von Steiermark, Dr. Mintelen, den Heimwehrführern allgemeine Amnestie zu versprechen, weil die Bewegung so leichter beendet werden könne, wurde von dem Bundeskanzler ebenfalls abgelehnt.

Außer Starhemberg, dem Grazer Heimwehrführer Rauter und anderen Putschisten wurde am Montag auch der Regierungsrat Limbeck von der Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf verhaftet. Limbeck ging bald nach der Inhaftierung des Putschers zur Heimwehr über. Andere Beamte, die sich zwar nicht direkt auf die Seite der Heimwehr stellten, aber sich ihrer Aktion sympathisch gezeigt haben, sind inzwischen vom Dienst suspendiert worden. Verhaftet wurde ferner noch der Leiter der Bundesbahnwerkstätten, Oberbaurat Rosmatsch, nachdem die Arbeitererschaft in Diefelsfeld mit dem Streik gedroht hatte, wenn dieser am Putsch beteiligte Beamte nicht zur Verantwortung gezogen werden würde. In den Wöhler-Werken traten die Arbeiter in den Aufstand, als zwei Ingenieure, die am Sonntag mit Gewehren auf der Straße gesehen worden waren, am Montag wieder ihren Dienst aufnehmen wollten und taten, als ob in der Zwischenzeit nichts geschehen wäre.

Der Wiener Heimwehrabgeordnete Dittenegger hat sich am Montag der Polizei freiwillig gestellt. Er hatte an sich den Auftrag, den Heimwehrputsch in Wien zum Erfolg zu führen, war aber, als seinem Büro die Putschparole übermittelt wurde, nicht anwesend. Statt dessen nahm ein Kriminalbeamter den Befehl aus Steiermark, die Wiener Heimwehr in Aktion zu setzen und alle Regierungsämter besetzen zu lassen, in Empfang. Ehe die Anordnungen von Steiermark aus nach Wien übermittelt wurden, war die Regierung von der Wichtigkeit der Heimwehr unterrichtet worden. Sie ließ daraufhin sofort die Wiener Zentrale der Heimwehr besetzen. Auf diese Weise gelang es, die Putschparole in Wien unwirksam zu machen.

Die Ursache des Putsches ist zweifellos in dem außerordentlichen Langmut der Regierung gegenüber der Heimwehr zu suchen. Die Heimwehr verfügt zurzeit noch über Dugende von schweren Maschinengewehren und Tausende von Gewehren. Die steirische Heimwehr benutzte während ihrer Aktion sogar zwei Sportflugzeuge zu Erkundungsflügen.

Die Zahl der Todesopfer ist inzwischen um eins vermehrt worden. Einer der Arbeiter, der am Sonntag bei dem Zusammenstoß mit Heimwehrleuten in Kapfenberg schwer verletzt wurde, ist am Montag gestorben. In Fernegg ist ein Heimwehrmann von einem seiner Kameraden erschossen worden.

Ueber Kleingärten zu Siedlungen

Von Landrat Baumann (Wanzleben).

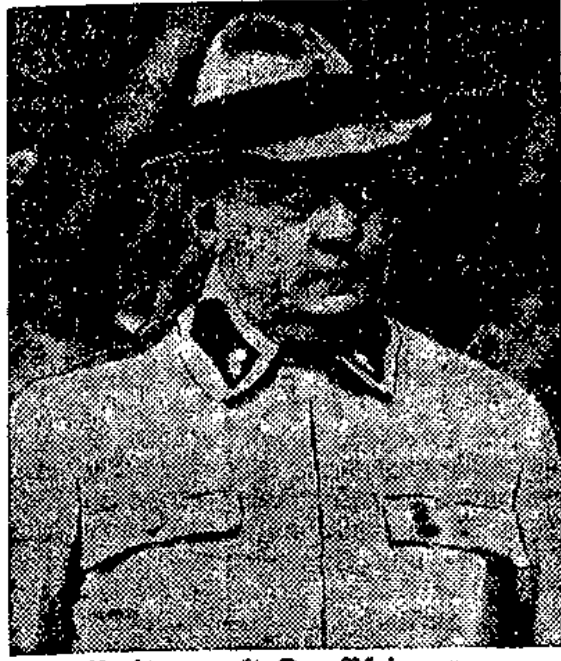
Wings um die deutschen Städte und größeren Landgemeinden liegt ein Kranz blühender Kleingärten. Minderbemittelte oder unbemittelte Volksgenossen mit gartenlosen Wohnungen schufen sich diese Gärten zu ihrer Freude und Erholung. Von dieser kulturellen Seite der deutschen Kleingartenbewegung aber soll hier nicht die Rede sein, sondern lediglich von ihrer wirtschaftlichen. Diese zeigt sich hauptsächlich darin, daß die einzelnen Kleingärtner die Möglichkeit haben, zu einem erschwinglichen Marktpreis ihren Bedarf an Erzeugnissen des Gartenbaues, der Obstkultur und der Kleintierzucht ganz oder zu einem großen Teil zu decken und somit ihre Lebenshaltung in erheblichem Maße zu verbessern.

Aus diesen wirtschaftlichen Gründen versucht man auf dem Weg über die Kleingartenbewegung die Erwerbslosenfürsorge auszubauen. Man bemüht sich, den Erwerbslosen langfristig Kleingartenland zur Verfügung zu stellen. Der Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands unterstützt diese Bestrebungen auf das nachdrücklichste durch die ihm angeschlossenen Vereine.

Von welcher Bedeutung die Erwerbslosenfrage für die Kleingartenbewegung selbst ist, ergibt sich aus einer vom Reichsverband der Kleingartenvereine im Frühjahr d. J. angestellten statistischen Erhebung. Nach dieser Statistik waren von 123 857 erfaßten Kleingärtnern 27 764 = 22,42 Prozent Erwerbslose und 11 953 = 9,65 Prozent Kurz-



Fürst Starhemberg, der Gesamtführer der Heimwehr.



Rechtsanwalt Dr. Friemer, der Führer der aufständischen Heimwehr in Steiermark.



Ingenieur Rauter, der Stabschef der Heimwehr, der gleichfalls verhaftet wurde.

Preußens Notverordnung

Keine allgemeine Gehaltskürzung - Neues Wahlgesetz

Die preussische Notverordnung vom 12. September liegt jetzt im Wortlaut vor und tritt mit ihren wesentlichen Bestimmungen am 1. Oktober 1931 in Kraft. Diese preussische Spar-Notverordnung ist auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August erlassen.

Die Verordnung zerfällt in fünf Teile. Der erste Teil sieht Änderungen von Besoldungsgesetzen vor, der zweite Teil „Sonstige Maßnahmen“ wie Neuregelung von Kinderbeihilfen, Änderungen des Polizeibeamtengesetzes usw., im dritten Teile sind die Ausgleichszulagen geregelt, der vierte Teil bringt Sonderbestimmungen für die Gemeinden und der fünfte Teil regelt die Gebührenabgabe der Notare.

Die neue Notverordnung sieht von einer allgemeinen Gehaltskürzung ab. Im wesentlichen werden bei dem Personaletat durch folgende Maßnahmen neue Einsparungen durchgeführt:

1. Das Aufstufen in den Dienstaltersstufen wird auf zwei Jahre gestemmt.
2. Die Bezüge der außerplanmäßigen Beamten werden gekürzt.
3. Die Zulagen werden gekürzt oder beseitigt. Für die künftige Gewährung von Zulagen ist der Gesichtspunkt entscheidend, daß der betreffende Beamte auch eine besondere Funktion ausüben hat. In allen anderen Fällen werden die Zulagen beseitigt.

Durch diese Maßnahmen werden bei den Personalausgaben etwa 46 Millionen Mark jährlich eingespart. Berücksichtigt man, daß die erste Gehaltskürzung im Januar eine Ersparnis von 83,4 Millionen und die zweite Gehaltskürzung im Juni d. J. eine Ersparnis von 74,8 Millionen jährlich ergab, so sind

durch diese drei Sparaktionen reichlich 200 Millionen in Preußen beim Personaletat eingespart, die fast genau dem Mehraufwand entsprechen, der bei der Besoldungserhöhung des Jahres 1927 eintrat. Hieraus wird ersichtlich, in welchem Umfang auch das Berufsbeamtentum in der gegenwärtigen Notzeit Opfer bringen muß.

Außerdem werden vom Reich mit unmittelbarer Wirkung für die Länder und Gemeinden die Pensionen von 80 auf 75 Prozent des Gehalts gesenkt und damit dem Stand der Vorkriegszeit wieder angepaßt. Dagegen werden die Witwenpensionen, die in der Nachkriegszeit auf 80 Prozent gegen nur 40 Prozent in der Vorkriegszeit erhöht waren, in dieser Höhe belassen, bemessen sich natürlich aber nur auf 80 Proz. des herabgesetzten Pensionssatzes.

Bei den Maßnahmen, die das Lehrpersonal betreffen, hat die preussische Regierung einmütig den Standpunkt vertreten, daß an der

Gleichstellung der Volksschullehrer mit den mittleren Beamten nicht gerüttelt werden dürfe. Andererseits müssen die Zulagen der Lehrer dementsprechend auch mit den Zulagen der mittleren Beamten in Einklang gebracht werden. Die Änderung der Zulagen bei den Volksschullehrern bedingt eine andre Einstufung der Mittelschul- und Berufsschullehrer.

Im Zusammenhang mit der

Herabsetzung der Pensionen von 80 auf 75 Prozent

des Gehalts sieht die Notverordnung auch eine Kürzung der Bezüge bei den emeritierten Professoren vor. Bei den Universitätsprofessoren waren die Dinge bisher so geregelt, daß die Professoren mit vollem Gehalt in den Ruhestand traten. Diese Regelung fuhte auf der verhältnismäßig sehr niedrigen Gehaltsstufe, in die vor dem Kriege die ordentlichen Professoren eingegliedert waren. Damals beliefen sich die Gehälter auf 6600 bis 7200 Mark, wozu noch eine staatliche Mindestgarantie von Kolleggebern in Höhe von 1000 Mark jährlich kam. In der Nachkriegszeit wurden die festen Bezüge dieser Professoren auf 11.600 Mark, also einschließlich der Staatsgarantie für Kolleggeber auf 12.600 Mark erhöht. Wenn jetzt die Bezüge der bereits emeritierten Professoren um 10 Prozent gekürzt werden und künftig auch die Universitätsprofessoren bei der Aushierstellung pensioniert werden, bleiben die Bezüge der im Ruhestand befindlichen Professoren immer noch weit über dem Stande der Vorkriegszeit.

Die Gehälter bei den Gemeinden

sollen durch strenge Nachprüfung auf den Stand der staatlichen Gehälter herabgedrückt werden. Bei den leitenden Kommunalbeamten (Oberbürgermeister usw.), den sogenannten Wahlbeamten, werden die in der Öffentlichkeit bereits bekannten Richtlinien gelten. Eine weitere Regelung betrifft die Notare. Die Gebühren dieser preussischen Beamten sind durch die beiden vorangegangenen Gehaltskürzungen nicht betroffen und ihre Bezüge auch der Ge-

werbesteuer nicht unterworfen. Hier soll der Staat künftig an den Gebühren, die im Einzelfall 600 Mark übersteigen, beteiligt werden.

Die Änderung des Landtagswahlgesetzes

ist in einer besondern Notverordnung festgelegt. Die Zahl der Abgeordneten wird durch Getaussung der für einen Abgeordneten notwendigen Stimmen von 40.000 auf 80.000 von 450 auf 300 gesenkt. Eine gleichzeitige Verminderung der Mandate im Preussischen Staatsrat ist in der Notverordnung noch nicht durchgeführt, da die Zusammensetzung des Staatsrats in der preussischen Verfassung festgelegt ist. Die preussische Staatsregierung plant jedoch, eine Vorlage vor den Landtag zu bringen, die die Verringerung der Mitglieder des Staatsrats von 80 auf 62 vorsieht.

Erklärungen des Finanzministers

Der preussische Finanzminister Höpfer-Aschoff gab am Montag vor Pressevertretern zu der Entwidlung der preussischen Finanzen und zu den einzelnen Punkten der Notverordnung eingehende Erklärungen ab. Danach waren bis zum Jahre 1930 Preußens Finanzen voll in Ordnung. Am 1. April 1930 waren auch die Anleiheausgaben bis auf einen geringen Betrag durch lang- und mittelfristige Anleihen abgedeckt. Die schwebende Schuld des preussischen Staates betrug am 1. April 1930 rund 190 Millionen Mark, die aber lediglich als Betriebsmittelfonds dienten. Ein Guthaben bei der Preussischen Staatsbank war in gleicher Höhe vorhanden.

Infolge des Rückgangs der Steuerüberweisungen durch das Reich und der sinkenden Ueberschüsse der Fortsverwaltung schloß das Rechnungsjahr 1930 (April 1930/31) mit einem Fehlbetrag von 121,3 Millionen Mark ab. Hierzu kamen noch ungedeckte Anleiheausgaben von 82,7 Millionen Mark, so daß sich der

Gesamtfehlbetrag am 1. April 1931 auf 204 Millionen Mark stellte. Zur Deckung dieses Defizits mußte die schwebende Schuld mit 155,8 Millionen in Anspruch genommen werden, der Rest und der Ulimothbedarf fanden ihre Deckung in den Ausgabenresten.

Der Haushalt für 1931/32 wurde erschüttert durch einen schätzungsweise Ausfall an Ueberschüssen von Reichssteuern an Preußen in Höhe von 118 Millionen Mark, ferner durch weiteren Rückgang der Einnahmen bei den Betriebsverwaltungen. Insbesondere bei der Fortsverwaltung steht der preussische Staat vor der bitteren Tatsache, daß

die Fortsverwaltung sich aus einem Ueberschussbetrieb in eine Verlustwirtschaft verwandelt hat.

Der preussische Finanzminister glaubt, daß der Haushalt Preußens in den kommenden Monaten mit Hilfe der getroffenen Maßnahmen ins Gleichgewicht gebracht werden kann, wenn die Steuerüberweisungen des Reiches nicht noch einen weiteren Rückgang erleiden oder wenn das Reich sich nicht dazu bereit findet, den Ländern für diese Einbußen aus den erparten Reparationsgeldern einen Ausgleich zu gewähren. Bei den fälligen Ausgaben werden in Preußen für den Rest des laufenden Finanzjahres etwa 50 Millionen eingespart. Bisher ist es gelungen, die Siedlung in dem früheren Umfang aufrechtzuerhalten, so daß hier vorläufig noch kein Schrumpfungsvorgang eingetreten ist. Ferner sprach sich Dr. Höpfer-Aschoff

scharf gegen eine Beseitigung der Hauszinssteuer

aus. Auch eine Änderung dieser wichtigen Steuer könne für ihn nur dann diskutabel sein, wenn durch die Reform kein Steuer-ausfall eintrete.

Für die jungen Lehrer habe die Regierung Mittel in den Etat in Höhe von insgesamt 11,2 Millionen bereitgestellt, die zur Steuerung der äussersten Not dienen. Bei den jungen Volksschullehrern bestehe immer noch die Hoffnung, nach einigen Jahren wieder in den Beruf zu kommen, jedoch muß heute schon nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß

bei den höheren Schulen sich künftig ein ganz offensichtlicher Schrumpfungsvorgang

vollziehen werde. Sowohl der Staat wie auch die Gemeinden werden eine größere Zahl höherer Schulen schließen müssen. Hier ist also die Lage für den Nachwuchs, besonders für die Anwärter, die noch nicht in die Listen aufgenommen sind (numerus clausus) hoffnungslos.

Hilfsaktion für die Lehrer

Im preussischen Kultusministerium werden zurzeit Hilfsmaßnahmen für die durch die Notverordnung der preussischen Regierung vom Abbau bedrohten Lehrer vorbereitet.

Der preussische Kultusminister hat die Vorsitzenden sämtlicher Lehrerverbände für Donnerstag zu einer Besprechung der in Aussicht genommenen Hilfsmaßnahmen gebeten.

geben würde. Sendungen werden erbeten an die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NW 40, Lüneburger Straße 21.

„Urania“, kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Es gibt wohl kaum jemand, auf den in der Jugend die Schilderungen über die „Rohhäute“ nicht einen seltsamen Reiz ausübten haben. Ihr Leben wurde nur in ungebundener Freiheit in den rosigsten Farben gesehen. Wie ganz anders geht es doch jetzt der einst Nordamerika beherrschenden Rasse. Trotz aller unbestimmter Gegenwehr konnte sie das Eindringen der weißen Erben nicht hindern. Nach blutigen Kämpfen, die ihre Zahl fast auftrieben, wurden sie in sogenannte Reservate, Schutzgebiete, zurückgedrängt, um dort als Arbeiter in die Städte zu ziehen, und im Proletariat unterzugehen. Ueber diese Entwicklung berichtet sehr interessant im Juliheft der „Urania“ mit vielen wertvollen Bildern Frau G. North. Wer im Sommer zur Urlaubszeit zu einer Wandrung durch Deutschland Zeit und Mittel findet, dem werden die Ausflüge von Martin Diez über den Gebirgswald als besondere Vegetationsform willkommen sein. Hermann Müllig gibt eine Bildbericht über „Vögel am Nest“. Der sozialistische Arzt Dr. Julia Marcuse gibt die Antwort auf die Frage: „Was bedeutet Uehärtung?“ Im übrigen enthält das Heft eine Reihe von Beiträgen, die aus allen Wissensgebieten und schließlich mit einem Freudenlied. Nach wie vor ist die „Urania“ die billigste und umfassendste Wissensquelle für den Arbeiter.

Maria Förries, eine Magdeburgerin, Schülerin von Albert Friedrich, wurde gleich nach vollendetem Studium an der kleinen Theater in Cassel für erstes Fach (sentimentale Theater) engagiert und spielte das Mädchen in Halbes „Jugend mit großem Presse- und Publikumsverfolg.

Die Bergner auf der englischen Bühne. Wie der Theaterkritiker der „London Daily Mail“ zu berichten weiß, steht der große Theatermanager Charles B. Cochran in ausföhrlichen Verhandlungen mit Elisabeth Bergner, um sie für ein erstes Auftreten auf der englischen Bühne in diesem Winter zu gewinnen. Da sie sehr gut englisch kann, wird sie innerhalb einer englischen Gruppe in englischer Sprache spielen. Dem Publikum wird die große Schauspielerin als die „deutsche Sybil Thornhill“ vorgestellt, indem man sie mit der größten britischen Bühnenstarkstellerin vergleicht.

Vom städtischen Orchester. Kammermusiker Gustav Laferstüd, Peter-Paul-Straße 36, begeht am Mittwoch, den 16. September d. J., das 25jährige Dienstjubiläum.

arbeiter, insgesamt also 32,07 Prozent nicht oder nicht voll beschäftigt.

Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Monate hat zweifellos zu einer weitern Verschlechterung der sozialen Lage der Kleingärtner geführt. Wenn man sich vor Augen hält, daß ein großer Teil dieser Arbeitslosen selbst bei einer günstigen Entwicklung der Wirtschaft nicht mehr in den Produktionsprozess eingereiht werden wird, so scheint mir hier ein Weg gegeben zu sein, einer großen Anzahl Arbeitsloser eine neue Lebensgrundlage zu schaffen. Diese erwerbslosen Kleingärtner sind Menschen, die Lust und Liebe zur gärtnerischen Betätigung getrieben hat und die hierbei Erfahrungen gewonnen haben. Zum großen Teil besitzen sie auf ihren Gartengrundstücken eine feste Wohnlaube. Unter dem Druck der Wirtschaftskrise und vielfach aus Gründen der Wohnungsnot bewohnen sie diese oft ständig. Die ersten Grundtagen einer primitiven Siedlung sind also bei ihnen vorhanden. Es gilt, ihre Kleingärten zu erweitern, damit sie in ihnen nicht nur den zu ihrem Leben nötigen Eigenbedarf erzeugen können, sondern darüber hinaus je nach Fähigkeit und Neigung noch Produkte zum Verkauf gewinnen. Da die Kleingärten sämtlich in der Nähe größerer Ortschaften liegen, so dürfte ein Absatz dieser Produkte ohne große Unkosten gewährleistet sein. Dafür spricht auch der Umstand, daß ein so hoch entwickeltes Volk wie das untrige gerade an veredelten Agrarprodukten einen hohen Bedarf hat. Um diesen aus Kleingärtern zu Siedlern gewordenen Arbeitslosen eine ausreichende Lebensgrundlage geben zu können, genügt es aber nicht, ihnen allein diese Wohn- und Wirtschaftsstätte zu geben. Darüber hinaus müssen diese Siedler zu einer Genossenschaft zusammengefaßt werden, die einen größeren Ueberplan zur gemeinsamen Bewirtschaftung erhält. Auf dieser genossenschaftlichen Grundlage sind die landwirtschaftlichen Massenprodukte zu erzeugen, die nur unter Anwendung von Maschinen rationell gewonnen werden können. Diese genossenschaftliche Betätigung wird den Siedlern leicht werden, da sie schon als Kleingärtner an den Gemeinschaftsgedanken gewöhnt worden sind. In ihren Kleingartenvereinen sind sie bereits in der gemeinsamen Selbstverwaltung ihres Kleingartenlandes tätig gewesen. Sie haben den genossenschaftlichen Bezug Kleingärtnerischer Bedarfsartikel kennen und schätzen gelernt. Sie haben vor allen Dingen gelernt, sich einer Gemeinschaft einzufügen und in und mit ihr zu arbeiten.

Auf dieser Grundlage sehe ich eine Möglichkeit, auf dem Umweg über den Kleingarten zahlreichen Erwerbslosen eine neue Lebensgrundlage zu geben und aus verzweifelter wieder zufriedene und glückliche Menschen zu machen.

Treuhanderein dieses Siedlungsverfahrens muß die im Reichsverband zusammengefaßte deutsche Kleingartenbewegung werden. In ihren Vereinen hat sie nicht nur die für die Siedlung geeigneten, sondern auch die für ihre Durchführung geschulten und erfahrenen Menschen. Außerdem hat die Bewegung aus ihrer Tätigkeit heraus die nötige Fühlung mit den amtlichen Stellen. Für das flache Land kommt der zuständige Landrat in Frage. Dieses Siedlungsverfahren hat im Gegenteil zu ändern auch den Vorteil, daß hierfür keine neue Organisation geschaffen zu werden braucht, sondern daß der Kleingartenverein im Einzelnen mit dem zuständigen Landrat das Siedlungsverfahren betreiben kann. Ich zweifle nicht daran, daß die deutsche Kleingartenbewegung an diesem Siedlungsverfahren mitarbeiten wird, hat sie doch auf ihrem letzten Reichsverbandstag versprochen, in jeder Form die Lösung der Erwerbslosenfrage zu fördern.

Die Frage der Geldmittel- und Landbeschaffung aber muß und wird sich lösen lassen. Die Lösung der Arbeitslosenfrage ist zur Lebensfrage unsers Volkes geworden. Auch die kleinste Teillösung muß in Angriff genommen werden.

Segen wir die Tat an den Anfang!

Gustav Adolf

In diesen Tagen wird bei Breitenfeld eine Gedenkfeier an die vor 300 Jahren dort geschlagene Schlacht veranstaltet werden, an jenes blutige Treffen, in dem 1631 der Schwedenkönig Gustav Adolf den kaiserlichen General Tilly geschlagen hat. An dem Denkstein, der die Aufschrift trägt:

Gustav Adolf, Christ und Held,
rettete bei Breitenfeld
Glaubensfreiheit für die Welt.

Die Feier soll groß ausgefallen und auf den deutschen und schwedischen Rundfunkübertragen werden.

Neben verschiedenen kirchlichen Organisationen werden an der Feier teilnehmen: der Kaffhäuserbund und Mannschaften als Vertretung der sieben schwedischen Regimenter, die sich vor 300 Jahren bei Breitenfeld geschlagen haben.

Neben dem Oberkirchenrat wird der General a. D. Raben vom Kaffhäuserbund sprechen und die „militärische Lage“ zur Zeit der Schlacht erläutern.

Soweit die Veranstaltung ein deutsch-schwedischer Freundschaftsbeweis sein will, ist nichts dagegen zu sagen.

Streiten kann man nur über die Notwendigkeit, ob gerade der deutsche Kriegerbund vom Kaffhäuser dazu berufen ist, Ermahnungen an den blutigsten aller Kriege, an dieses 30jährige Schlachten nachzuhalten.

Schließlich ist immerhin bei Breitenfeld der deutsche Kaiser von einem ausländischen Potentaten geschlagen worden. Ob er es verdient hat und ob ohne diese Schlacht die „Glaubensfreiheit“ für die Welt vor die Hunde gegangen wäre, mögen die Historiker entscheiden. Tatsache bleibt jedoch, daß die Schwedenkönige seit dieser Schlacht Jahrhunderte lang deutsches Gebiet in Pommern und Mecklenburg besetzt hielten und erst durch die napoleonischen Kriege dazu gezwungen werden konnten, den letzten Zipfel deutschen Bodens bei Stralsund preiszugeben.

Im übrigen ist die Schlacht bei Breitenfeld eine der blutigsten Meisterschlachten der Kriegsgeschichte gewesen. Die sieben schwedischen Regimenter, die am Abend der Schlacht die Reste von Breitenfeld besetzten, sind von der spanischen Infanterie des kaiserlichen

Generals Tilly nahezu auf die Hälfte zusammengeschossen worden.

Im alten Museum in Leipzig bewahrt man übrigens immer noch den Satz eines Schweden-Obersten Schlang auf, der bei Breitenfeld an der Seite Gustav Adolfs gefallen ist. In der Leipziger Nikolaikirche hat man den Obersten aufgebahrt. Jetzt zeigt man im Museum die goldenen und silbernen Sargbeschläge, den Schwedenjübel und den eisernen Handschuh. Die eisernen Kopfschilde liegen gepolstert nebeneinander. Die Schwedenwörter müssen mit diesem Stoppkugeln wie die Kanibögel angesehen haben.

Der blutgetränkte Boden um die Stadt Leipzig, auf dem sich die Truppen aller Herren Länder Jahrhunderte lang geschlagen haben, wird also wieder einmal mit tönenden Worten geehrt.

Je weiter so eine Schlacht in der Vergangenheit verschwindet, desto heroischer mutet sie an. Desto weniger denkt man an die lebendigen Menschen, die sie getroffen hat.

S. Sch.

Die Volksbüchereien leiden Not. Durch die Notlage der Gemeinden haben die Volksbüchereien ihre Stütze verloren und werden in größerer Zahl eingehen, wenn nicht anderweitige Hilfe kommt. Auch zur Beschaffung von Jugendbüchern fehlen in vielen Schulen und Jugendbüchereien die Mittel. Die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NW 40, Lüneburger Straße 21, die demnächst ihr 60jähriges Bestehen feiert und Hehntausende von Volksbüchereien, zumeist in kleinen Ortschaften, begründet und unterstütt hat, wendet sich darum in einem Aufruf an die größere Öffentlichkeit um unentgeltliche Anwendung von guten, belehrenden und unterhaltenden Volks- und Jugendbüchern, die zur Weitergabe an notleidende Volks- und Jugendbüchereien geeignet sind. Die Gesellschaft weist mit Recht darauf hin, daß die Werke unserer Erzähler und Dichter, die in unserer Zeit ganz besonders als Lehrer und Führer in geistigen Volkstönen zu Hilfe gerufen werden sollten, zu Hunderttausenden in den Bücherläden ungelesen stehen und der geistigen Volkswirtschaft entzogen sind. Die Jugendbücher, die heute nicht mehr, wie einst in kinderreichen Familien, von Kind zu Kind sich vererben, stehen hollens in vielen Häusern unbenuzt. Die Bücher verkaufen im Laufe der Zeit, niemand kauft sie mehr, niemanden erfreuen und belehren sie, sie sind wie das Gold, das man im Strumpf aufgehäuft. Die Gesellschaft bittet, ihr für Volks- und Jugendbüchereien geeignete Bücher zur Weitergabe zuzusenden. Nicht um bezahlte, zerlesene, minderwertige Bücher handelt es sich, sondern um vorzügliche Werke und Kinderbücher, belehrende und unterhaltende, die der Spender sich selbst, seinen Nachbarn und Freunden, seinen Hausgenossen und seinen Kindern in die Hand

Bankaufsicht im Reichskabinett

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Montag mit der Frage der Bankaufsicht. Eine entsprechende Verordnung ist noch in dieser Woche zu erwarten.

Das Problem der Aktienrechtsform soll abschließend durch den Reichstag behandelt werden, dem ein entsprechender Gesetzesentwurf bald zugehen wird. Einzelheiten des Problems werden jedoch, soweit sie dringend sind, auf dem Wege der Notverordnung eine sofortige Lösung erfahren.

Heilmittel Stilllegung

Essen, 15. September. Die Vereinigten Stahlwerke haben einen vorläufigen Antrag auf Stilllegung der Niederrheinischen Hütte und des Werkes Vulkan in Duisburg für Oktober gestellt. Von der Stilllegung werden 2500 Arbeiter und Angestellte getroffen.

Ueber die Stilllegung des Hürder Vereins in Dortmund finden am Mittwoch bei der Regierung Verhandlungen statt. Am 22. September beginnen in Essen die Verhandlungen über die Regelung der Arbeitszeit in der Gruppe Nordwest.

Trübe Lage im Maschinenbau

Wie der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten mitteilt, sind während des Monats August im In- und Auslandsgeschäft Auftrags- und Auftragseingänge weiter zusammengefallen. Die Schwierigkeiten der Kreditbeschaffung und die hohen Zinsen verzögerten die Errichtung geplanter Anlagen außerordentlich.

Der Zahlungsseingang gestaltete sich auch nach Aufhebung der gesetzlichen Auszahlungsbegrenzung schlechter als vor Eintritt der Krise. Es wird besonders darauf verwiesen, daß auch ausländische Kunden trotz klarer Abmachungen mit ihren Zahlungen im Rückstand bleiben.

Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit ging von 42,4 auf 42 Stunden zurück. Der Beschäftigungsgrad sank von 42,8 auf 42,1 Prozent der Sollbeschäftigung.

Dreißter Kommunistenschwindel

Durch die kommunistische Tagespresse macht ein Artikel die Kunde, in dem unter anderem behauptet wird, daß der Verband der Deutschen Buchdrucker in den letzten Wochen durch Verkauf von Wertpapieren hunderttausende Mark Gewerkschaftsgelder verloren habe.

Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker stellt dazu fest, daß an dieser Schauermerkein wahres Wort ist. Weber sind vom Hauptvorstand oder von einer seiner Gaukassen in den letzten Wochen überhaupt Wertpapiere verkauft, noch sind solche jemals zu einem früheren Zeitpunkt mit Verlust abgestoßen worden.

Brentanos Heimgang

Der große Nationalökonom Julius Brentano wurde am Montagvormittag um 11 Uhr in dem Brentanoschen Grabgebäude in Wschaffenburg, in dem auch der Dichter Clemens Brentano ruht, zur letzten Ruhe bestattet. Die Gedächtnisrede hielt Universitätsprofessor Dr. Roth (München). Namens der Stadt Wschaffenburg widmete Bürgermeister Graf dem Verbliebenen die letzten Grüße seiner Vaterstadt.

Im Namen des Hauptvorstandes des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes sowie der Wschaffenburg freigeberischen Arbeitervereine legte Landtagsabgeordneter Dewald am Grabe zwei Kränze mit schwarzrotgoldenen Schleifen nieder. Er führte unter anderem aus: Die Wissenschaft hat einen großen Mann, die deutsche Arbeiterklasse hat einen Freund verloren. Deshalb steht auch sie heute an dem Grabe Brentanos. Die deutsche freigeberische Arbeiterklasse wird den Mann nie vergessen, der mit der Fackel der Wissenschaft ihren Weg gelehrt hat. Sie wird den mutigen Kämpfer der achtziger Jahre, der für das Kooperationsrecht der Arbeiterklasse stritt, nicht vergessen. Brentano hat die nicht leichte Aufgabe gelöst, die Nationalökonomie mit der Humanität in einen seltenen Einklang zu bringen, und die deutsche Arbeiterklasse kennt keinen sehnlicheren Wunsch, als daß es unter den Männern der Wissenschaft mehr Lugo Brentanos geben würde.

Wahlgeheimnis blieb gewahrt

Einige sozialdemokratische Blätter hatten nach dem Volksentscheid die Namen von Teilnehmern an der Stahlhelmaktion veröffentlicht. Die Reichsregierung nahm davon mit Entrüstung Kenntnis. Die deutsche nationale Fraktion des preussischen Landtags schloß sich dieser Entrüstung an und brachte zugleich einen entsprechenden Antrag im Preussischen Landtag ein.

Der preussische Innenminister hat jetzt darauf geantwortet, daß ein Bruch des Wahlgeheimnisses nicht vorliegt. Das Wahlgeheimnis bezieht sich lediglich darauf, in welcher Weise der einzelne Teilnehmer an der Wahl von seinem Abstimmungsrecht Gebrauch macht, d. h. also, ob er mit „Ja“ oder „Nein“ gestimmt hat.

Braunschweiger Notverordnung

Die braunschweigische Notverordnung ist erschienen. Sie schneidet die Dienstbezüge der Beamten und Lehrer auf die im Reich und in Preußen gezahlten Dienstbezüge herab. Betroffen werden allerdings nur die mittleren und unteren Besoldungsgruppen, da die Oberbeamten ohnehin unter den betreffenden Reichsgruppen liegen. Bei den Lehrern sind auch die Zulageerhöhen erheblich verlängert. Bei den Staatsbeamten sollen 170 000 Mark, bei den Lehrern 518 000 Mark eingespart werden.

Die Einzelgehälter und Ministerialratsgehälter werden den Ministergehältern angeglichen und bleiben in Zukunft unter 12 000 Mark. Alle übrigen Gehaltsätze der Oberbeamten bleiben unberührt. Die Pensionen der früheren herzoglichen Minister und der früheren parlamentarischen Minister werden ebenfalls auf der Grundlage des Gehaltsatzes von 12 000 Mark festgesetzt.

Das Gehalt des Oberbürgermeisters der Stadt Braunschweig beträgt in Zukunft 12 000 Mark. Seine Dienstaufwandsentschädigung ist von 3000 auf 1000 Mark herabgesetzt worden. Weiter müssen alle Beamte in Zukunft bei Dienstreisen die 3. Eisenbahnklasse benutzen.

Mecklenburger Notverordnung

Die dieser Tage erschienene Notverordnung der Regierung Mecklenburgs bestimmt unter anderem:

Die Bürgermeister werden ermächtigt und verpflichtet, selbstständig durch Abstriche auf der Ausgaben Seite der Haushaltspläne diejenigen Einsparungen vorzunehmen, die erforderlich sind, um die Haushaltspläne 1931 auszugleichen. Die Bürgermeister werden weiter ermächtigt und verpflichtet, Beschlüsse der Räte oder der Stadtverordneten-Versammlungen, durch die Ausgaben für die Stadt bedingt werden, mit der Folge zu beanstanden, daß die

Heinz Neumann bleibt auf Künstlers Anklagen die Antwort schuldig

Generalabrechnung in Berlin

Die Einheitsfrontler suchen sich durch Adau zu retten

Berlin, 15. September. Um eine Generalabrechnung mit den Kommunisten zu halten, hatte die Sozialdemokratische Partei Berlins für Montagabend zu einer Versammlung ihrer Mitglieder im „Sportpalast“ aufgerufen, zu der die Kommunisten als Gäste zugelassen waren.

Von Mittag an drängten sich vor dem „Sportpalast“ Anhänger der kommunistischen Partei, um den „Sportpalast“ vorzeitig zu besetzen. So bildeten sich in den Nachmittagsstunden große Ansammlungen in der Bülowstraße, die zeitweise den „Sportpalast“ so belagerten, daß auch sozialdemokratische Arbeiter mit dem sozialdemokratischen Mitgliedsbuch nicht in den „Sportpalast“ gelangen konnten. Der Druck auf die Sperrketten und die Gitter des „Sportpalastes“ war so stark, daß zweimal Durchbrüche erfolgten.

Aber diese Taktik der Kommunisten hat nicht verhindert, daß die sozialdemokratischen Arbeiter die erdrückende Mehrheit der Versammlung ausmachten. Sie haben sich, das Mitgliedsbuch in der Hand, den Eintritt buchstäblich erkämpfen müssen, und manche von ihnen haben dabei Verletzungen davongetragen. Viele, viele Tausend sozialdemokratische Arbeiter aber standen trotzdem noch auf der Straße und konnten keinen Einlaß finden!

Mit donnerndem Beifall wurde Franz Kühler begrüßt, als er zur Abrechnung mit dem kommunistischen Arbeitererrat beim Stahlhelmwolkenscheid das Wort ergriff. Die Anklagen, die er erhob, sausten wie Keulenschläge auf die kommunistische Partei herab. Die kommunistische Partei ist des schlimmsten Verrats an der Sache der Arbeiterschaft schuldig. Sie hat gemeinsame Sache mit dem Faschismus gemacht, sie ist ein Bündnis mit Hitler und Hugenberg und dem Stahlhelm eingegangen! Auf diese Anklage gibt es keine Verteidigung.

Und weiter: Die kommunistische Partei hat systematisch zu Ueberfällen auf die sozialdemokratischen Flugblattverteiler gehebt, von kommunistischen Mörderhänden ist der sozialdemokratische Flugblattverteiler Martus in Leipzig gefallen. Künstler zeichnet das verbrecherische Treiben illegaler parteipolitischer Methoden, die Vorbereitungen zum Bürgerkrieg und die Rolle des Heinz Neu-

mann in diesem Treiben. Er zerlegt den kommunistischen Einheitsfrontschwindel. Seine Rede schloß mit den Worten: „Wenn der Faschismus heute nicht zur Macht gekommen ist, dann einzig durch das Verdienst der Sozialdemokratie.“ Langanhaltender Beifall brauste nach Künstlers Rede auf.

Der Kommunist Heinz Neumann sprach in seinem Korreferat etwa eine Stunde, ohne auch nur mit einem Wort auf die positiven Fragen Künstlers zu antworten. Vielmehr suchte er mit Angriffen auf die Regierung Brüning abzulenken. Als er abtrat, wurde er von seinen Anhängern von der Galerie des Sportpalastes minutenlang mit Rotfront begrüßt. Die Sozialdemokraten erwiderten mit Frei-Heil-Rufen. Daraufhin stimmten die Kommunisten die Internationale an. Auf eine sachliche Diskussion legten sie offenbar keinen Wert. Vielmehr provozierten sie mit den um die Wiederherstellung der Ruhe bemühten Reichsbannerleuten eine Keilerei. Die kommunistischen Schlägerkolonnen wurden jedoch vom Reichsbanner hinausgeworfen.

Während die Kommunisten mit Neumann an der Spitze verschwanden, schloß der Versammlungsleiter Witte die Veranstaltung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, das, von vielen Tausenden von Sozialdemokraten aufgenommen, bravend den Raum erfüllte.

Die „Einheitsfront“

Als im Sportpalast die Kundgebung schon im Gange war, wurde von den Kommunisten immer wieder der Versuch gemacht, Demonstrationzüge zu bilden, so am Winterfeldtplatz und dann, als auch hier die Polizei eingriff, am Hollendorfpark, ferner in der Götterstraße, Alvenslebenstraße und den angrenzenden Bezirken. Von den Sperrketten der Polizei zurückgedrängt, wichen die Massen, in die Tausende von Sozialdemokraten eingeteilt waren, weiter zurück, so daß entsprechend dem Vorgehen der Polizei die Ansammlungen sich auch in mehr entfernten Straßen fortpflanzten, so bis zur Potsdamer Brücke und am Schöneberger Ufer, auch weiter nach Süden in der Hauptstraße.

Die Polizei meldet, daß während der Veranstaltung vierzehn Personen zwangsgewaltig und elf leicht verletzt wurden. Von den elf wurden einzelne ins Krankenhaus eingeliefert. Unter den Leichtverletzten befinden sich drei Polizeibeamte.

Die deutschen Flieger in Neuport erwartet

Neuport, 15. September. Die deutschen Flieger Johansen und Nobby, die am Sonntag von Alkaban aus zu einem Meeresflug nach Neuport starteten, sind bis 9 Uhr mittlereuropäischer Zeit nicht hier eingetroffen.

Sie haben für 48 Stunden, also bis heute vormittag 10 Uhr, Betriebsstoff an Bord.

Notizen

Neues Reichstagswahlgesetz? Der Regierung liegt zurzeit der Entwurf eines neuen Wahlgesetzes vor, der eine Erhöhung der Wählerquote von 60 000 auf 70 000 vorsieht. Es sind mit Recht Bestrebungen im Gange, diese Quote zu erhöhen.

Gandhi am „Schweigetag“ auf der Indienkonferenz. Gandhi nahm am Montag zum erstenmal an der Londoner Indienkonferenz am munden Tisch teil. An der Debatte beteiligte er sich jedoch nicht. Der Montag ist Gandhis Schweigetag.

Das Defizit im holländischen Haushalt. Der niederländische Finanzminister gab am Montag bekannt, daß das Defizit im niederländischen Staatshaushalt für 1932 rund 75 Millionen Gulden (127,5 Millionen Mark) beträgt. Entgegen anderslautenden Pressemeldungen erklärte der Finanzminister ferner, daß eine Erhöhung der niederländischen Einfuhrzölle von 8 auf 12 Prozent nicht erwogen werde.

Abstieg des Bolschewisten de Margerie. Der französische Bolschewist in Berlin, de Margerie, wird sich heute von dem Reichspräsidenten verabschieden. Der Reichspräsident gibt mittags zu Ehren des Bolschewisten ein Frühstück. De Margerie wird Berlin am Mittwoch verlassen.

Bestattung in aller Stille. Die Obduktion der Leiche des Staatspräsidenten Wittenmann ergab, daß der Tod durch Typhus eingetreten ist. Infolgedessen wurde die für Montag geplante Trauerfeierlichkeit abgesetzt und die Leiche bereits am Sonntagabend in aller Stille nach dem Friedhof überführt. Zugleich wurde die Wohnung des Staatspräsidenten gesperrt. Die Angehörigen des Verstorbenen konnten deshalb an der Beerdigung für den Verstorbenen im Landtag und auf dem Friedhof nicht teilnehmen.

Die Arbeitslosenfrage in der Tschechei. Zur Deckung des Aufwandes für die kommenden Winter voraussichtlich im höheren Maße zu leistenden Arbeitslosenunterstützungen bereitet die tschechische Sozialdemokratie mehrere Anträge finanzieller Natur vor: Erhöhung der Lantienemsteuer, Einführung einer 10prozentigen Couponsteuer bei allen Wertpapieren und einer einprozentigen Steuer von Geldeinlagen, Erhöhung der Erbschaftsteuer sowie der Vermögenssteuer. Der tschechoslowakische Staatsvorschlag für das Jahr 1932 ist gegen 1931 um 160 Millionen Kronen reduziert. Die Bezüge der Staatsangestellten werden nicht herabgesetzt.

Neue Gewalttaten des Bilsubiti-Regimes. Die Druckerei des sozialdemokratischen Tagesblattes „Naprząd“ in Krakau wurde von den Bilsubiti-Behörden geschlossen und versiegelt. Als Vorstand dienten einige Papierhändler, die eine polizeiliche Kommission im Keller gefunden und für staatsgefährlich befunden hat. Der Kommissionsrat habe diese Verfügung schon vorher von den Bilsubiti-Behörden anbefohlen bekommen. Auf diese Weise will Bilsubiti das einzige oppositionelle Blatt Westgaliziens, den schon seit 40 Jahren bestehenden „Naprząd“, unterdrücken. Der „Naprząd“ wird aber trotzdem weiter erscheinen. Er wird in Kattowitz hergestellt werden, wo ihn Potfanty in seiner Druckerei gastlich aufgenommen hat.

Der Prager Ständige Internationale Gerichtshof wird am 16. September mit der Verhandlung des polnisch-litauischen Streitfalles wegen der beide Länder verbindenden Eisenbahnlinie Landmarow-Rajstadorb beginnen. Den Vorsitz wird wiederum Abatei (Japan) haben.

Nazi-Schimpfblatt verboten. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die in Eisenach erscheinende Wochenzeitung „Der Mansfelder“, Mitteilungsblatt der NSDAP, für den Mansfelder Kreis und den Stadtkreis Eisenach, auf 2 Monate verboten. Das Verbot ist erfolgt, weil in dieser Zeitung wiederholt die Polizei als Einrichtung des Staates beschimpft und böswillig verächtlich gemacht und die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wurde.

Essen wählt am 15. November. Die hessischen Landtagswahlen finden am 15. November statt. Man rechnet mit einem erbitterten Wahlkampf. Die Wahlvorbereitungen sind bei allen Parteien in vollem Gange. Der derzeitige Landtag wird zu seiner letzten Session am 18. Oktober zusammentreten.

Ausführung der Beschlüsse unterbleibt. Das Ministerium des Innern kann an Stelle des Bürgermeisters auch einem anderen Ratsmitglied diese Verpflichtungen und Ermächtigungen übertragen. Die Bestimmungen dieser Verordnung gelten auch für die Amtshauptleute und Schulgen. Die Zuständigkeit des Magistrats, der Gemeinden und Gemeindeverbände geht auf das Ministerium des Innern über. Gemeinden und Gemeindeverbände dürfen aus dem diesjährigen Haushaltsplan oder aus Anleihen Zahlungen nur mit Genehmigung des Ministeriums des Innern leisten. Diese Zustimmung kann von Bedingungen abhängig gemacht werden.

Die Gemeinden und Gemeindeverbände haben die Bezüge ihrer Angestellten und Arbeiter, die besser gestellt sind als die Bezüge der Beamten oder Angestellten des Reiches auf die des Reiches zurückzuführen. Verleiht oder verweigert eine Gemeinde oder ein Gemeindeverband die dazu erforderlichen Beschlüsse, so können die Ministerien des Innern oder der Finanzen diese Beschlüsse an Stelle der Gemeinden oder Gemeindeverbände entweder selbst fassen oder durch einen Beauftragten (Staatskommissar) fassen lassen. Alle Beschlüsse über Bezüge der Beamten, Angestellten oder Arbeiter bedürfen der Genehmigung des Innenministeriums oder des Finanzministeriums.

Steiermark

Getreide-Praterer strich die Fabel und er spielte auf zum Kanzi Steierbräu mit Jägerhül und mit einem Jährenschwan.

Wiff-paff-puff: Zeht steigt die große revolutionäre Tat. Rein in Wams und Lederhose! Desterreich, dein Retter naht!

Heute blasen die Trompeten. Morgen ziehn in Wien wir ein. Uebermorgen gibts für jeden Wohlstand, Glück und Sonnenschein.

Reiter bleibt es beim Alarme, denn Herrn Pfeimers tolle Sachen dulden nicht die Ortsgendarme: und da kann mer halt nig machen.

Hans Bauer.

Der Völkerbund will sparen

Die Vollversammlung des Völkerbundes nahm am Montagnachmittag eine Entschließung der Finanzkommission an, in der die Länder aufgefordert werden, keine Anträge mehr zu stellen, die im nächsten Jahre zu einer Erhöhung der Ausgaben führen könnten.

Die Wahl von drei nichtständigen Ratsmitgliedern für die drei ausstehenden Staaten Spanien, Persien, Venezuela ergab für China 48, Panama 45 und Spanien 43 Stimmen. Der neue Völkerbundsrat besteht jetzt aus den fünf ständigen Mitgliedern Deutschland, England, Frankreich, Italien und Japan, sowie den neun nichtständigen Mitgliedern, Norwegen, Südspanien, Guatemala, Polen, Spanien, China, Panama, Irland und Peru.

Parteitag in der Schweiz

Zürich, 14. September. Am Sonntagabend und Sonntag tagte im Volkshaus in Bern der öffentliche Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, dessen Aufgabe die Vorbereitung des Wahlkampfes war. (Die Nationalratswahlen der Schweiz finden am 24. und 25. Oktober statt.)

Das politische Hauptreferat erstattete Robert Grimm, der das Wahlprogramm und die Aufgabe der Partei im Wahlkampf darlegte. Reinhard referierte über Fragen der Kartell- und Trübskontrollen. Grimm und Graber, letzterer in französischer Sprache, sprachen über die Tätigkeit der Internationale und den Wiener Kongress. Im Namen der Internationale begrüßte Friedrich Adler den Parteitag.

Der Parteitag zeigte, daß die Arbeiterbewegung in der Schweiz geschlossen durch die Sozialdemokratie repräsentiert wird, während die kommunistische Partei zerplütert ist.

Schürzen Schau

In unserem Schaufenster Gr. Münzstr. führen wir in der Zeit von 10-11 $\frac{1}{4}$ und 4-6 Uhr durch Mannequins unsere neuesten Schürzenmodelle vor
In unserer Spezial-Abteilung und auf Extratischen im Erdgeschoß finden Sie eine weitere Riesenauswahl preiswerter Schürzen in schönsten Macharten und guten Qualitäten

Große schwarzweiße Satinschürze 2.95
Kinder-Trachtenschürze mit Bindeband, Gr. 40/50 1.00

Wickel-mantel in schwerer Water-Jaspé-Qualität, mit moderner Garnitur
Größe 52 6.25
Größe 50 5.75
Gr. 42/48 5.25

Wickel-schürze
in Zephir, mit bunter Blende
Größe 50 2.75
Größe 48 2.35
Größe 42/46 1.95

Wickel-schürze
in blau Water-Jaspé mit moderner Blendengarnitur
Größe 52 3.85
Größe 50 3.25
Größe 48 2.85
Größe 42/46 2.65

Wickel-schürze
in prima Nordhorn Water
Größe 52 3.85
Größe 50 3.35
Größe 42/48 2.95

Wickel-schürze
in prima Blandruck
Größe 52 3.95
Größe 50 3.65
Größe 42/48 3.25

Wickel-schürze
in modernen Trachtstoffen
Größe 52 4.85
Größe 50 4.35
Größe 42/48 3.95

Wickel-mantel
in Cretonne, mit buntem Kragen
Größe 50 u. 52 3.95
Größe 48 3.35
Größe 44/46 2.95

Wickel-mantel
in blau Kunstseide
Größe 52 6.95
Größe 50 6.25
Größe 42/48 5.65

Jumper-schürze moderne neue Streifen, extra weit u. lang 1.95

Moderne Trachtenschürze vollweit 1.95

BARASCH billig und gut

Gummiplattenschürze gemustert, mit Rüsche 0.50
Extra große Gummiplattenschürze bedruckt 0.85

Deli-Lichtspiele

(früher CAPITOL) in BURG

zeigen ab Freitag, den 18. September
Das große Tonfilmclashprogramm

I. Tanzende Bäume
Ein märchenhaft schöner Ufa-Ton-Kulturfilm aus den gewaltigen Karpatenwäldern

II. Der Stumme von Portici
Ein schreiend lustiger, Tonfilmschwank mit Deutschlands besten Komikern

III. D-Zug 13 hat Verspätung
Der sensationelle Kriminal-Fantastikfilm der tollsten Abenteuer

IV. Die Ufa-Tonwoche!
Jeder muß dieses abwechslungsreiche, hochinteress. Beprogramm gesehen haben
Beginn der Vorstellungen: Wochentags 7 und 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr

„ALTER FRITZ“
Berliner Straße 9
vorzüglicher Mittagstisch von Mk. 0.60 an

Rüchen

Preise Mk. 75.- 95.- 111.- 133.- 163.- 193.- 221.- usw.

Durch größten Umsatz, geringste Unkosten und kleinen Nutzen, daher so billig!

Transport frei, auch nach auswärts.
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4 (Hauptpost gegenüber)

Bad Liebenwerda Eisenmoorbad

An der Eisenbahnlinie Magdeburg-Kohlfurt

Das moderne Heilbad Mitteldeutschlands für Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenkrankheiten, im schönen Elsterthal. 1930/31 technisch vollkommen neu eingerichtet. **Moorschlamm-Bäder** sowie mediz. Bäder. **Faustkuren:** 28 Tage einschl. erstklass. Verpflegung, Bäder, Unterkunft und Arzthonorar usw. von 200 Mk. an. **Prospekte und Auskunft** durch die Badeverwaltung, Fernsprecher Nr. 451.

VOGELGESANG

Heute Mittwoch: **Großes Dahlienfest!**
Die größte Dahlienfelder der Provinz; ca. 60000 Dahlien blühen

KONZERT Gratisvorstellung von Dahlien-Sträuben!!

Stadttheater

Dienstag, 16. Sept. 20 bis 22.30 Uhr
1. Abend Preisgr. C
Neu einstudiert

Die Entführung aus dem Serail
Oper von Mozart
Mittwoch, 18. Sept. 20 bis 22.30 Uhr
2. Abend Preisgr. B

Idomeneo
Oper von Mozart

Die verehrlichen Abonnenten werden gebeten, ihre Anzeigekarten an d. Stadtheater-Abendkasse während d. Kassenschließung v. 10 bis 18.30 Uhr und 17 bis 18.30 Uhr einzuliefern.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Bewohnern des Hauses Turmschangenstraße 18 sowie Herrn Pastor Peters unsern herzlichsten Dank.

Karl Pöschel
nebst Tochter **Elisabeth.**

Rundfunk

Programme der Sender Berlin und Magdeburg.

Mittwoch, 16. September.

9.00: Berliner Schulfunk: Der Wedding ein und lebt.
10.10: Schulfunk: Vier Wochen als Gast bei den Samoanern.
14.45: Kindertheater: „Die verlorene Melodie“.
15.45: Margarete Benzer-Bruh: Wie verdienen die Landfrauen ihr Wirtschaftsbrot?
16.00: Prof. Dr. Lampe: Mit deutschen Lehrern auf Auslandsstudienfahrten.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Ehardt: Berühmte Orgelmeister: Silbermann, Arp, Schlichter u. a.
18.00: Thea Schlemmer: Auf den Spuren von Vogels in der Provence.
18.30: Brno, Doz. Dr. Horries: Mitteleuropa als Problem.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Dr. Hanel: Der Beamte in Frankreich.
19.30: Unterhaltungskonzert. Mitw.: Deutscher Arbeiter-Mandolinenbund, Orchester Leipzig-Süd. Leipziger Rundfunk-Orchester.
20.30: Professor Böde: Schönelieder am Abend zu singen.
21.10: Sinfonie-Konzert des Berliner Kammer-Orchesters.
22.15: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Budapest: Klaviermusik der Kapelle Béla Kocz

Deutsche Welle

Mittwoch, 16. September.

9.00: Schulfunk. Aus der Geschichte Berliner Stadtbezirke: Der Wedding.
15.20: U. Rein: Ferien in Moor und Salamm.
15.40: Ing. Boehmer: Eine Viertelstunde Technik.
16.05: Programm der Aktuellen Abteilung.
16.30: Orchestersinfonien für die Kammermusik. Mitw.: Streichquartett Gebrüder Steiner. Verbindende Worte: S. Burkard.
17.25: Jugendstunde. Lotte Arnheim liest aus ihrem Buch: Spätsommer ein Berliner Mädel.
17.45: S. G. Frhr. Grote liest eigene Arbeiten.
18.10: Dr. Borchardt: Wissen Sie, was „B.I.S.“ bedeutet?
18.35: Interview der Woche.
18.55: Mitteilungen der Arbeitsämter.
19.00: Aus der Frühzeit des Weltk. H. Koppel (Bariton). J. Koblitz (Klavier).
19.25: Eine halbe Stunde bei Dr. Raper. Mitw.: F. Kreuder. Dr. Raper (an zwei Klängen); R. Gehner (Tenor).
20.00: Breslau: Aus den Memoiren eines Grammophons. Hörfolgen.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Sinfonie-Konzert des Berliner Kammer-Orchesters.
22.15: Wetter, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Budapest: Singschüler der Kapelle Béla Kocz.

im alten Zeughaus wohnt Möbel Jürgens

Stadt bekannt für preiswerte und gute Möbel!

Zentraltheater

Dienstag, 15. b. Freitag, 18. September, 20.15 Uhr die 4. u. 5. Aufführung des Operettenclashers

Adrienne

Wir haben laufend große Vorräte

Garderoben-Schränke
in Eiche, Buchbaum, Birne, eisenfarben, billig abgegeben

Bauch, Mook & Co.
Magdeburg, Alter Markt

2 herrliche neue, rote **Federbetten**
Stand für 45 Mk., 3 vert. 5 **Wartkaffee.** 5

Auguste Drähne

geb. Matemann
im Alter von 84 Jahren.
Barleben, den 14. September 1931.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Hermann Drähne
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Nach schwerem Krankenlager entschließt am Sonnabend, dem 12. September, mein lieber Mann, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater

Wilhelm Gruf
im 62. Lebensjahr.
Magdeburg - B., Süßstraße 6.
Im Namen der Hinterbliebenen **Emma Gruf** geb. Wamberg

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 18. September, vormittags 11.30 Uhr, von der Kapelle des Budauer Friedhofs aus statt.

Bräutigam's Knoblauchsaff

(All. nat.) ges. geschützt, vorzügl. Blutreinigungsmittel, appetitanregend, bestens bewährt bei Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenerkrankungen, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Einzelflasche Mk. 2.-, 1/2 Flasche (Kassenpackung) Mk. 1.50 zu haben in den Apotheken

A. Bräutigam & Co., Hamburg 8.

Gute Margarine nicht unter 10 Pfund das Pfund für 45 Pf. vom Fabriklager. Angebote u. 214/26 a. d. Exped. dieses Blattes.

Anzüge u. Paletots

im Abonnement getragen, beste Qualität, und Maßverarbeitung. **Blau Anzüge** und einzelne **Hosen** gut und preiswert.

J. Büscher
Breiter Weg 189/90
12. gegenüb. Steinstr.

Prima Gravensteiner
bei Abnahme v. 21 Pf. 15 Pfennig. Wond. Belfortstr. 30, S. I. III.

Radio Apparate

Sachsenwert 2-4 Mk. 1 Schrankgrammophon. Lautspr. b. 3 vert. Selen. Hüllensagenstr. 4, 6. pt.

Hähne und Weibchen auch weiße u. **Steigbügel**. **Hähne** **Weibchen** **Beste Preise**
Eitner, Lössingstr. 26

Hähne und Weibchen auch am meist.
Meyer
Marshallstraße 10a. I

Verband d. Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg

Nachruf.
Am 2. d. M. starb unser Mitglied **Marino Heinemann** infolge Unfalls, 25 Jahre alt, und am 12. d. M. unser Mitglied **Wilhelm Gruf** an Schlaganfall, 61 Jahre alt. Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Gruf findet am Mittwoch, dem 16. d. M., 11.30 Uhr, von der Kapelle des Budauer Friedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Kleine Chronik

Das Zugattentat bei Budapest

Das Eisenbahnattentat bei Via Torbagy wurde, wie nunmehr einwandfrei feststeht, durch eine automatische Explosionsauslösung herbeigeführt. Der Zündstrom wurde durch die über die Schienen rollenden Lokomotivräder eingeschaltet.

Die eine Zuleitung war am Schlosse des Koffers, der den Sprengstoff enthielt, befestigt — die andre an der sogenannten „Schnappzunge“. Der Inhalt des Koffers wurde durch einen elektrischen Zünder zur Explosion gebracht. Der Zünder bestand aus einer Messingröhre, in dessen Innern ein dünner Platindraht lagerte. Der Platindraht wurde durch den elektrischen Strom zum Glühen gebracht, entzündete die ihn umgebende Mischung von chlorsaurem Kali und Schwefelantimon und brachte auf diese Weise die eigentliche mit Knallquecksilber gefüllte Sprengkapsel und dadurch schließlich auch die eigentliche Sprengladung zur Explosion. Bei dieser Sprengladung scheint es sich um Ekrafit zu handeln, einen Sprengstoff, der in Oesterreich in der Industrie ziemlich viel verwendet wird.

Die Direktion der ungarischen Staatsbahnen hat auf die Ergreifung der Täter eine hohe Belohnung ausgesetzt. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß noch vier der schwerverletzten Opfer in Lebensgefahr schweben.

Die bei dem Attentat ums Leben gekommenen werden am Donnerstagnachmittag unter allgemeiner Nationaltrauer beigesetzt werden.

Gandhis Empfang in London

Dem Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, Mahatma Gandhi, wurde in London von seinen Anhängern im Hause der Quaker ein herzlicher Empfang bereitet. Unser Bild zeigt Gandhi (dritter von links), neben ihm am Tische sitzend Lawrence Houseman und hinter dem Tische die beiden Frauen, die Gandhi begleiten: die Engländerin Miss Glade (1) und die indische Dichterin Naidu (2).



Der Absturz des Zofio-Flieger

Bei dem Absturz des „Windstreich II“ sind nicht, wie zuerst gemeldet wurde, Doret und Le Briz getötet worden, sondern Le Briz und der Mechaniker Mesmin, während sich Doret im letzten Augenblick durch Fallschirmabsprung retten konnte.

Der französische Luftminister hat eine technische Untersuchungskommission ernannt, die den Auftrag erhalten hat, sich sofort nach Rußland zu begeben, um die genaue Ursache des Absturzes des Flugzeugs Windstreich II festzustellen. Nach den neuesten Meldungen soll die Katastrophe nicht auf das schlechte Wetter, son-

dern auf die Explosion des Motors im Flug zurückzuführen sein, was beweisen würde, daß der Motor nicht genügend ausprobt war.

Die französische Linkspresse beschuldigt daher den Organisator des Meteorfluges, den Zeitungsverleger Coty, aus Rache sucht die Flieger zu einem überkürzten Start veranlaßt zu haben, damit ihm nicht andre Piloten mit der Aufstellung eines neuen Weltrekords zuvorkommen könnten.

Blitzschlag in Do X

Wie aus New York gemeldet wird, ist am Montag der Blitz in den im Flughafen von North Beach liegenden Do X eingeschlagen.

Ein Mann der Besatzung wurde verletzt, zwei wurden zu Boden geschleudert. Das Flugzeug ist nicht beschädigt worden.

Der Maler der Meerestiefe

In Paris erregt die Ausstellung des Malers Elie Cheverlonge beträchtliches Aufsehen, da sie nur Bilder enthält, die die unbekannten Schönheiten des Meeresbodens wiedergeben.

Der Maler hat mit eigens konstruiertem Taucheranzug, Werkzeug und Spezialfarben die Stützen auf dem Meeresgrund von Tiefseegewässern gemalt, wobei er bis zu einer halben Stunde unter Wasser blieb. Oft mußte er sich bei dieser Beschäftigung gefährlichen Kothypen und riesiger Klippfische erwehren, die nach seinen Gliedern schnappten.

Die aller Autoskatastrophe. Die beiden Unglücksfälle bei dem Automobilrennen bei Lille haben inzwischen zwei weitere Todesopfer gefordert. Der Rennfahrer, dessen Wagen von einem anderen vorbeifahrenden Wagen umgerissen worden war, ist am Montag im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Ferner ist von den zehn bei dem zweiten Unfall verletzten Personen ein kleiner Junge gestorben.

„Abfall“ Helgolands. Von der Nordseite Helgolands flürzten etwa 2000 Kubikmeter Felsmassen in die Tiefe. Personen kamen nicht zu Schaden.

Neue Südpolexpedition? Der amerikanische Admiral Byrd kündigt eine neue etwa 1 1/2 Jahre dauernde Südpolexpedition an. Die notwendigen Vorbereitungen sind bereits eingeleitet.

Drama der Zeit. In Hamburg schied ein Geschäftsmann mit seiner Frau und seiner 10jährigen Tochter durch Gasvergiftung aus dem Leben. In einem Briefe, den der Kaufmann an einen seiner Angestellten richtete, werden wirtschaftliche Sorgen als Motiv der Tat angegeben.

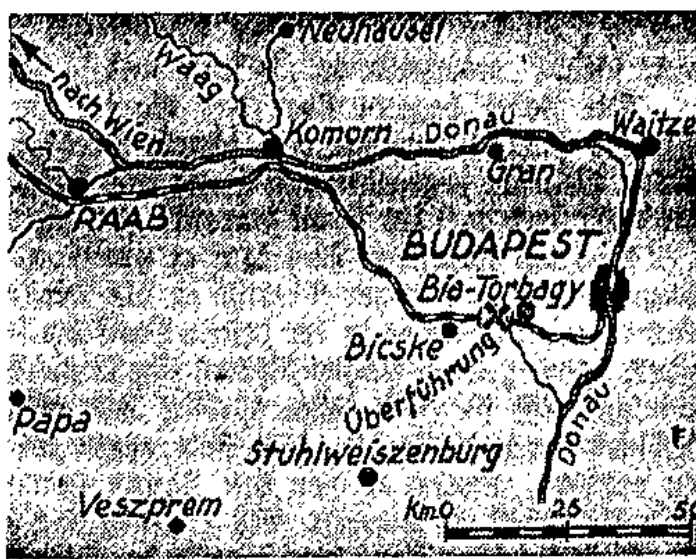
Neuer Berliner Sender. Wegen der bisher nicht durchweg günstigen Empfangsverhältnisse im Bereich des Berliner Funksektors sollen die beiden Berliner Rundfunksender in Witzleben und in Berlin O durch einen einzigen Hauptsender ersetzt werden, der voraussichtlich in Regel bei Berlin errichtet werden wird. Die zwei Senderöhren sollen eine Leistung von 150 Kilowatt Energie haben, von denen aber nur 75 Kilowatt ausgetrafft werden.

Radiokursus für Lehrer. In Brunn in der Tschechoslowakei wurde ein Radiokursus für diejenigen Lehrer eröffnet, die die Leitung des Schulfunks in Händen haben. Die Lehrer werden mit der Technik des Radios sowohl für das Empfangs- wie für das Sendewesen ausgebildet.



An der Unglücksstätte von Via-Torbagy

Ein furchtbares Durcheinander von Trümmern kennzeichnet die Stelle, wo die vordere Hälfte des D-Zuges Budapest—Ofenbe von dem 44 Meter hohen Waburt herab in den Abgrund sauste.



Unternehmer...

Roman von Oskar Wöhrl.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Diesmal war Ludwig an der Reihe, die Maschinen zu zuden. „Was kriegen Sie denn für den Tisch?“ Ludwig zögerte mit der Antwort; denn er sah den gespannten Gesichtsausdruck des andern. Schließlich aber bezwang er sich. „Fünfundsechzig!“ brüllte er.

„Einfache Tische?“ Ludwig zeigte die Zeichnung. Der Praktikus warf drei Blide darauf und schüttelte den Kopf. „Dafür ist das Möbel nicht zu machen, junger Mann. Wenn Sie noch so scharf kalkulieren. Sie zahlen ja zul Himmelbach hat Sie über's Ohr gehauen!“, schrie der Meister zurück und lachte. Ludwig war es unverständlich, warum der Mann so lachen konnte. Erst später lehrte ihn die Praxis, daß nichts einen Kleinmeister mehr freut, als wenn Anfänger Lehrgeld zahlen müssen. Sollen die jungen Dackse sich mit ihrem verdammten Unterbieten ins eigne Fleisch schneiden! Ganz recht so!

Der Meister hier schien doch von besserem Schlage zu sein. Der Anfänger bauerte ihn. Er trat deshalb zu Ludwig heran und schrie: „Menschenskind, warum sind Sie nicht zu Hundskötter gegangen?“

„Wer ist Hundskötter?“, brüllte Ludwig zurück. „Der Galanteriewarenfrische im gleichen Hause! Für Anfänger ist der am besten!“

„Da war ich auch. Aber man hat mich hinausgeschmissen!“ Der Meister nickte.

„Ich kenne das. Bei dem muß man drei, viermal hinlaufen, ehe er bestellt. Versuchen Sie's mal mit ihm!“ Ludwig wollte weiterfragen. Aber in diesem Augenblick schwiegen die Maschinen wie auf einen Hauch.

Der Meister, der sich mit Ludwig unterhalten hatte, ließ ihn stehen und kannte zu dem freigewordenen Hocker, um dem seines Holzes wegen nähere Anweisungen zu geben.

Dann sausten die Maschinen von neuem. Der Meister hatte keine Zeit mehr für Ludwig. Wie ein Fremder lief er bald hier hin, bald dort hin in dem lautmäandenden Saal, nahm das Holz ab, das aus der Maschine kam, und brüllte den Sägen, die das Material trennten, die notwendigen Maße zu.

Wie ein Teller fuhrwerkte er die nächste Viertelstunde. Ludwig sah gelassen seinem Toben zu. Mittrauen gegen den Meister setzte sich in ihm fest. „Er gönnt mir die Meisterschaft nicht!“, dachte er.

Eines Vormittags schneite Himmelbach in die Werkstatt. „Na, wie schaut's, lieber Meister? Ich sehe, Sie sind sehr fleißig gewesen. Ja, ordentlich fleißig, muß ich sagen. Das freut mich.“

Er wartete keine Antwort ab, sondern begann seinen Rundgang durch die Werkstatt auf's neue, zog hier an einem Kasten, schloß ihn zu, befühlte die Flächen und sah nach, wie die Türen eingeseht waren. Den Eragern mit den kleinen Säulchen widmete er ganz besondere Aufmerksamkeit. Je eingehender er die Arbeit betrachtete, desto strahlender wurde sein Gesicht.

„Gut... gut...“, sagte er dann, „ausgezeichnet sogar! Na, lieber Meister, wann werden Sie liefern? In einer Woche etwa? Geht es nicht eher? Ja, Meister, Sie wissen doch, ich brauche die Dinger sehr eilig... Weibnachsgeheißt, das muß ausgenutzt werden. Nach dem Feste kauft kein Mensch mehr Schreibtische, nicht mal, wenn er sie nachgeschmissen bekommt. Das Geschäft liegt dann still. He, brauchen Sie noch einen Vorschub? Wenn Sie mir... warten Sie mal... heute ist Dienstag, können Sie mir bis Sonnabend nicht wenigstens das erste Dutzend liefern?“

Ludwig, der gerade einen Aufsatß maß, überlegte. „Wenn es unbedingt sein muß, ist's vielleicht zu schaffen!“ „Sehen Sie zu, daß es geht. Ich brauch nämlich die Tische sehr, sehr schnell. Machen Sie! Machen Sie! Mollen Sie noch etwas Geld haben? Ich schreibe Ihnen sofort einen Scheck aus!“

Ludwig nickte ab. „Lassen Sie Ihr Scheckheft stehen. Ich werde Ihnen am Sonnabend liefern, ohne daß Sie jetzt einen Vorschub schwidern. Ich bin ehrlich, Herr Himmelbach, und meine Arbeit ist einwandfrei, das haben Sie gesehen, aber...“

„Aber, was haben Sie für ein „Aber“, Meister Eifermann?“ „Ich komme nicht zurecht mit dem Preise. Die ersten fünfzig Tische liefere ich Ihnen wie ausgemacht. Bei den andern aber, Herr Himmelbach, müssen Sie was zugeben.“

„Was Sie sagen! Fünfundsechzig Mark ist doch ein ganz annehmbarer Preis für so'n einfaches Möbel. Mehr kann ich auf gar keinen Fall ausgeben, Meister. Ich bin so schon Ihnen gegenüber bis an die Grenze meiner Leistungsfähigkeit gegangen. Aus Sympathie, verstehen Sie, weil sie ein junger Anfänger sind. Ich sehe ja, Sie haben sich redlich Mühe gegeben. Lassen Sie auf, die zweite Partie wird Ihnen schon besser von der Hand gehen. Neben mir beim nächsten Auftrage mal über einen andern Preis. Aber die restlichen hundertfünfzig müssen Sie mir noch zum alten Preise machen.“

Ludwig konnte seinen aufgespeicherten Zorn nicht mehr zurückhalten. Er nahm eine Schraubzwinge und schmetterte sie in die Ecke.

„Ich mache nichts mehr!“ Himmelbach ließ sich diesen Ausbruch nicht anfechten. Seine

Stimme war noch genau so schmeichelnd wie vorher bei seinen Lobsprüchen.

„Na, was sollen denn die neuen Tische nach Ihrer Kalkulation kosten?“

„Zehn Mark mehr das Stück, Herr...“

„Um Gottes willen!“

Himmelbach verzog sein Gesicht. „Meister, Liebster, Meister, zehn Mark mehr, wie stellen Sie sich das eigentlich vor? Wenn ich das zahlte, ging ich ja morgen schon bankrott. Sie scheinen ja gar keine Ahnung zu haben, wie weit die Preise herunter sind. Und dann die vielen billigen Angebote, die ich täglich erhalte!“

„Lassen Sie sich doch die Arbeit von den billigen Jakob machen!“, antwortete Ludwig trocken Lones.

Himmelbach sah ihn scharf an.

„Na, Sie werden sich die Sache noch mal überlegen, Meister. Wenn Sie mir den Auftrag prompt liefern, können Sie von mir Arbeit kriegen, so viel Sie wollen. Stellen Sie doch Gefellen ein, schaffen Sie sich Maschinen an, damit Sie vorankommen. Ich bürge Ihnen für dauernde Aufträge!“

„Danke!“, sagte Ludwig scharf, hob die Schraubzwinge auf, die er vorher in die Ecke geschmettert hatte, und fuhr in seiner Arbeit fort, als ob Himmelbach nicht da wäre.

Schreibtische engros trippelte indessen hierhin und dorthin und hätte gern weiter gesprochen. Aber instinktiv spürte er, daß in diesem Moment ein Wort zutiel alles verderben würde. Dieser Meister Eifermann war mit Zorn gefüllt bis zum Rande, noch ein Tropfen und er stoz über. Also eine Weile gewartet, bis das Gröbste berrauht war.

Als ihm der richtige Augenblick gekommen schien, hörte er mit dem Hin- und Herlaufen auf, zog umständlich die goldene Uhr, ließ den Sprungdeckel springen und sagte, während er der Karussellfahrt des kleinen Zeigers zusah, so nebenher: „Also das erste Dutzend Schreibtische liefern Sie mir Sonnabend. Und was ich noch jagen wollte, Sie könnten auch Bücherchränke für mich machen. Ich habe verschiedene Muster da. Sie können sich aussuchen, was Sie davon am liebsten machen wollen. Meister, Liebster, Meister, es liegt mir wirklich daran, daß Sie vorwärtskommen. Überlegen Sie, was ich Ihnen vorher gesagt habe. Mieten Sie größere Räume! Fabrizieren Sie mit Gefellen. Und vor allem: kaufen Sie Maschinen. Maschinen sind heutzutage die Hauptsache. Die senken die Unkosten, und es bleibt dann mehr für Sie hängen. Der Maschine gehört die Zukunft! Hören Sie auf mich, ich sage Ihnen das als ehrlicher Mann!“

„Ja, als Gauner und Halsabschneider, der du bist!“, dachte Ludwig und schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Die Predigt

Von Jaroslav Safekl.

Es war sehr ärgerlich, daß Pfarrer Jaritsch noch immer keine Einleitung zu seiner morgigen Predigt einfassen wollte. Sie sollte sehr feierlich sein, zumal auch die Baronin, die Patronin des Pfarrsprengels, ihre Anwesenheit in der Kirche zugesagt hatte.

Es sollte etwas Blendendes sein, etwas, was hell erstrahlen und auch die schöne Schloßherrin begeistern und auf die Pfade der Tugend zurückführen sollte.

Die Kunde von den vielen Männern, zu denen sie Beziehungen unterhielt, war bis hierher gedrungen. Neben einem Dragonerleutnant hatte sie auch einen jungen Stallmeister, den sie Knöchchen nannte.

Über das alles dachte der Pfarrer Jaritsch nach, und es ist daher nicht verwunderlich, daß ihm keine Einleitung zur morgigen Predigt einfiel. Auch der Text fiel ihm nicht ein. Einen Jahrgang des „Predigers“ hatte er bereits vollständig durchgeblättert und die Aufschriften der Predigten gelesen. „Der Lebenswandel im Sinne des Geistes oder des Leibes. Die Sicherheit der Erlösung. Der wahre Trost.“

Bei der letzten Aufschrift hielt er inne und erinnerte sich abermals der Frau Baronin. „Ach, Frau Olga v. Haberecht, das war der wahre Trost. Er seufzte tief und erging sich wiederum in Gedanken an sie und an ihre Sünden.“

Als der selige Baron, ein näselnder Greis, sie kennenlernte, war sie achtzehn Jahre alt und half der Wäscherin beim Wäscheputzen. Dann schickte der alte Baron sie in die Stadt, damit sie tanzen lerne, und später pflegte sie vor ihm zu tanzen.

Das hatte ihm der Ortschullehrer erzählt, ein Mensch, der von aller Romantik begeistert war, denn er war jung und von unmöglichen Träumen und Idealen erfüllt. Der Lehrer erzählte auch, die pikante Frau habe den Baron demnach bezaubert, daß er sie zur Frau genommen habe. Dann hatte sie ein Kind von einem Lafaien, und bald darauf starb der Herr Baron. Das Kind starb ebenfalls, und Frau Baronin v. Haberecht stand, umringt von Verehrern, als selbständige Besitzerin einer großen Herrschaft in der Welt.

Im Schloßpark pflegte die schöne, verführerische Frau an der Seite ihrer Liebhaber, die sie häufig wechselte, spazierenzugehen. In mondclaren Nächten schienen die Zeiten der alten Rüstlinge zurückgekehrt, aber statt der Sommergrün-, Hyppressen- und Winienhaine des alten Romas senkten sich die Schatten des modernen Parks auf sie herab und beschlangen in irgendeinem Winkel die Seufzer und Umarmungen der Frau Olga v. Haberecht.

„Da schau her“, sagte sich der Pfarrer Jaritsch, „ich fange noch an zu dichten. Zum Teufel, was fällt mir ein!“ Er eröffnete das Vebier und las: „Der Eitelkeit ist das Geschöpf sicher wider seinen Willen unterworfen, aber um dessen willen, der es unterworfen hat. In der Hoffnung, daß auch dieses Geschöpf erlöst werde von dem Dienste der Kästerei im Siegeszug der Söhne Gottes.“

„Daraus werde ich nicht klug“, seufzte er, „ich werde mir lieber zur Veruhigung eine Pfeife anzünden.“

Er trat zum Fenster, wo seine Pfeife stand, stopfte Knaster hinein und zündete sie an, preßte den Tabak zusammen und begann im Zimmer auf und ab zu gehen, wobei er vor sich hinbrannte: „Am besten, ich fasse die Predigt so kurz als möglich, aber stark. Sie muß wie eine Bombe wirken. Am besten, ich werde von der Unmoral sprechen und betonen, daß uns nur die rasche Umkehr von unsern Begierden vor der ewigen Verdammnis retten kann.“

Er schaute in den Spiegel und erblickte sich dort mit der Pfeife im Mund, erhitzt durch die Gedanken an das unsittliche Leben der Baronin, die er gern geläutert hätte.

Er sah, daß er ein ganz hübscher Mann war. Seinem Anblick merkte man noch nichts von seiner Dicke an, regelmäßige Bügel schauten ihm aus dem Spiegel entgegen.

Er wußte nicht recht, wie es geschah, daß er die Pfeife beiseite legte und ein Stück Werg ergriff, mit dem er das Pfeifenrohr reinigte, worauf er das Stück zusammenrollte, unter die Nase hielt und wie einen Schnurbart aufzwickelte. Er sah so sehr gut aus. „Wie ein Dragonerleutnant“, sagte er sich, „wie ein richtiger Ged.“

Er ließ seinen Blick durch das Zimmer schweifen, über die Diplome verschiedener religiöser Vereinigungen, über das Bild des Papstes und über andre Heilige, ließ das Stück Werg auf den Boden fallen und ging in den Garten.

Es war einer jener traurigen Herbsttage, an denen Erinnerung an all das, was längst vorbei ist, zu uns zurückkehren, allerdings nur dann, wenn wir sie herausbeschwören, so, wie jetzt Pfarrer Jaritsch all seiner Wünsche gedachte. Die erfüllten ihn stets, wenn er fühlte, daß seinem Leben etwas fehlte, daß ihm an jedem Glanz mangelte, mochte der auch nur von kurzer Dauer sein.

Und während er dem kühlen Wind, der durch den öden Garten strich, die Stirn bot, sagte er: „Ach, die Karten können mir die Frau nicht ersetzen.“ Aber dann winkte er mit der Hand und rief zu den kahlen Baumkronen empor: „Apage satanas!“ und kehrte in das Pfarrhaus zurück, in die warme Stube, wo er, um sich zu erwärmen, Wacholder- schenaps trinken konnte, was er mit großem Appetit tat.

Mit einer energischen Geste warf er in ein geöffnetes Schreibtischfach die Photographie der jungen, schönen Frau Olga v. Haberecht, die ihm der Verwalter des Schlosses vor einiger Zeit mit der Bemerkung, der Herr Pfarrer möge seine Patronin betrachten, geschenkt hatte.

Aber seine Predigt ging auch nicht recht vonstatten, als auf Thomas Kempis „Die Bücher von der Nachfolge Christi“ das Bild der schönen Frau lag.

Er schlug Thomas Kempis auf und las: „Denn wir sind nur durch die Hoffnung erlöst. Die Hoffnung, die man sieht, ist aber keine Hoffnung. Denn warum sollte man auf etwas warten, das man sieht!“

„Mein Fall ist eine hoffnungsvolle Liebe“, sagte er sich, schlug das Buch zu und begann sich anzukleiden. „Am besten, ich gehe ins Kasino und spiele eine Partie Tarock.“

Er verspielte an jenem Tag und begann zu trinken, was ihn melancholisch stimmte. In der Nacht kehrte er heim, setzte sich an den Schreibtisch und schrieb seine Predigt. Die Abendunterhaltung hatte bezüglich der Frau Baronin sehr ungünstig auf ihn gewirkt. Er hatte lauter recht netze, ihm bisher unbekannte Dinge über sie erfahren. Also nicht nur der Stallmeister, auch der Chauffeur! „Daß sie sich nicht schämt“, murmelte er, „so jung und so verdorben.“

Die Feder begann über das Papier zu fliegen, und Pfarrer Jaritsch verfaßte eine scharfe Predigt, die schärfste, die es vielleicht je gegeben hat, streng und hart, mit Stacheln, die raffiniert nach der Frau Baronin zielten.

Und am folgenden Tag kam er grausam, hart und erbarmungslos mit seiner Predigt in die Kirche. Als er die Kanzel bestieg, sah er in der ersten Bank die Frau Baronin sitzen. Ihre grünen Augen blickten ihn so merklich friedlich an, daß sich ihm beim Anblick des erstickenden Geschöpfes der Kopf drehte. Und statt gegen die Unmoral sich zu ereifern, begann er von der Kanzel herab von Engeln und Schönheit zu sprechen. Als er dann von der Kanzel in die Sakristei trat, stand dort bereits der Diener der Baronin und reichte ihm ihre Visitenkarte, auf der geschrieben stand: „Nach der Messe erwarte ich Sie ehrerbietig zum Mittagessen! Sie sind ein Dichter. Olga v. Haberecht.“

Sein Leben lang hatte Pfarrer Jaritsch nicht so schnell die Messe gelebt wie damals.

Er verchluckte das ganze: „Ita missa est!“ —

Devisenhandel

Zuerst war der Herr Holbach keineswegs gesonnen, der Aufforderung der Reichsbank nachzukommen und seine Devisenbestände angemeldet. Was zum Teufel ging es die Reichsbank an, daß er seit ein paar Monaten zehntausend Dollars gekauft, abgezählt und gebündelt im Vertikofasten liegen hatte? Aber dann hatte er die Aufforderung wieder und wieder durchgesehen; ihr barocker Ton hatte ihn erschreckt und die angedrohten Strafen nicht minder — schließlich hatte er doch Angst bekommen und eine läubliche Auffstellung seiner Devisen pünktlich eingereicht.

In diesen Tagen nun erhielt er die Mitteilung, die Reichsbank sei willens, ihm die Dollars abzutauschen und bitte ihn daher, behufs Tätigung dieses Geschäfts bei ihr sich einzufinden. Seufzend nahm er die Notenbündel aus dem Vertiko, betrachtete sie noch einmal mit dem wehmütigen Blick des Abschiednehmens, nannte sich selbst einen rechten Esel, der sein Geheißnis unnötigerweise bezatelt hatte, packte dann das Geld in eine Altkennmappe und machte sich von seiner Behausung im Hafenviertel — verzagt ich zu bezichtigen, daß die Sache in Bremen passiert ist? — auf den Weg zur Reichsbank.

Dort trat er dem pompösen Türhüter den Zweck seines Kommens vor und wurde an Schalter 7 geleitet.

„Na, Herr Holbach, nun packen Sie bitte mal Ihre Dollars aus!“, sagte der Beamte mit freundlichem Lächeln, als er die Umschließung der Reichsbank ihm reichte, überflogen hatte. „Wir können sie gut gebrauchen...“

Der also aufgeforderte murmelte etwas Unverständliches, brachte aus seiner schlagigen Mappe zehn Bündchen hervor, jedes hundert Reichsmarknoten enthaltend, und schob sie vorbüchel auf das Pult. Der Beamte nahm das erste Bündchen, zerriß den Klebverschluss, warf einen flüchtigen Blick auf die zuoberst liegende Banknote, stuchte, durchblätterte das ganze Bündel, schielte nach Herrn Holbach, prüfte die neun übrigen Bündchen und sagte dann: „Rechter Herr, die Scheine sind leider alle falsch. Vom ersten bis zum letzten.“

Herrn Holbachs Augen weiteten sich in starrem Entsetzen. Er griff mit zitternder Hand nach seinem nicht mehr einwandfrei sauberen Krug, versuchte ein paar mal, tief Luft zu holen, und stieß endlich heiser hervor:

„Falsch? Die Noten sind falsch?“

„Alle!“, erwiderte der Beamte mit behauerndem Achselzucken. Er sah, daß er es nicht mit einem Betrügler zu tun hatte, und unterdrückte den Argwohn, der zuerst in ihm aufgestiegen war. Diese Verzugweilung war echt; darauf verstand er sich. Er entnahm einer Schublade eine echte Banknote und zeigte sie dem unglücklichen Herrn Holbach, der trübe von sich hinstierte.

„Hier, überzeugen Sie sich selbst; so muß solch ein Ding aussehen. Die Noten, die Sie uns gebracht haben, sind ganz plumpe Fälschungen und werden drüben vielleicht als Spielgeld für Kinder oder zu irgendwelchen Melkamezucken hergestell. Nun sagen Sie nur: wer hat Ihnen dieses Zeug aufgeschafft und Sie so jämmerlich betrogen?“

„Ein Matrose. Ein Portugiese, glaube ich!“, gab Herr Holbach ganz gebrochen Auskunft. Aber ich habe natürlich keine Ahnung, wie er heißt. Habe ihn nur zweimal gesehen. Und inzwischen wird er längst wieder auf See sein, der Ganner...“

„... und sich mit Ihrem guten deutschen Geld vergnügte Tage machen!“, warf der Beamte ein. Aber jetzt schüttelte Herr Holbach überlegen das Haupt, und ein schwacher Freudenstrahl überflog sein Gesicht:

„Das glaube ich ja weniger. Denn, sehen Sie: ich habe ihm doch damals für seine zehntausend Dollars zweihundertzig alte Fortriestausender angebrocht...“

Safekl.

Herbstflockenblumen

Von R. S. Franck.

Die getreueste Pflanze der Herbststriebe ist die hellrote Flockenblume. Wenn alle Maienschönheit verblüht ist, wenn die wenigen stolzen Blumen des Sommers, die weißen und roten Nichtweisen, die Margueriten, der purpurne Wiesenknopf, die goldglänzenden Gahnenfüße hochzeit gehalten haben und nach dem Abblühen der Gräser die Wiese sich in einförmiges Grün kleidet, dann bringen die Flockenblumen neue Farbe in den trüben Grund. Bis tief in den Herbst hinein blühen sie immer wieder, sind also viel treuer als ihre Vektoren, die blauen Kornblumen, denen der Mensch das Leben verdirrt.

Betrachtet man die Blüte einer Flocken- oder auch Kornblume näher, so erkennt man bald, daß das gar nicht eine Blüte ist, sondern ein kleiner zusammengekaufter Strauß zahlreicher Blüten, von der wissenschaftlichen Botanik poetisch als ein Körbchen oder Blumen bezeichnet. Wenn man aber das Forschen fortsetzt und sich nun auch in den Bau der einzelnen Blüte vertieft, dann bemerkt man wieder ein Neues, bislang Unbekanntes: Die Staubbeutel dieser Blüte sind miteinander verwachsen. Die Fäden, an denen sie sitzen, sind zwar noch frei, aber ihre Bekrönung ist in den Seiten miteinander zu einer Wöhne verwachsen, in der ein weißer Faden, der Griffel, steht. Die Staubfäden sind mit feinsten Härchen besetzt. Verührt man eins davon, so kommt auch hier Leben und Beweglichkeit in die starre Pflanze. Sie hat die Berührung empfunden, denn die Staubfäden bewegen sich nun so, daß der Pollen auf den Staubbeutel herausgepreßt wird.

Es war der Wissenschaft klar, daß an dieser Stelle der Pflanze irgendein Sinnesorgan verborgen sein mußte, das der Empfindung dient. Tatsächlich wurde an den Flockenblumen ein solches Organ auch entdeckt, nämlich sogenannte „Fühlpapillen“. Das sind feinhäutige Stellen an den genannten Gaaen, deren leise Berührung genügt, um in der Blüte einen mahnen Aufruhr auszulösen.

Wer das weiß, der geht mit ganz eigenfühllichem Gefühl über eine Herbstwiese mit ihren leuchtend roten Flockenblumen am Wegrande, denn ihm ist, als empfinde er unmittelbar das große Geheimnis, das auch aus diesen beschneidenen Geschöpfen spricht. —

Humor und Satire

Nacht der Gewohnheit. Kriminalkommissar Baetschow ist von einem Quisbesitzer, für den er einen großen Silberdiebstahl aufgedeckt hat, zur Jagd eingeladen worden. Gut instruiert sitzt er auf seinem Hochsitz. Da wechselt unten ein Hirsch vorüber. Kriminalkommissar Baetschow legt an. Der Hirsch seinerseits hebt den Kopf und bricht durch die Büsche aus.

Da brüllt der Kommissar mit Stentorstimme: „Halt! Ober ich schieße!“

(„Fliegende Blätter.“)

In dem neuen Kinopalast hat ein ehemaliger Matrose Antstellung als Platanenweiser gefunden. Der erste Film in seiner Praxis erweist sich als vollkommenes Mißgeschick. Das Publikum stürzt eilig, noch vor Schluß zum Ausgang, wo wütendes Gedränge entsteht. Da bahnt sich der neue Platanenmeister, Matrose a. D., energisch einen Weg durch die Menge, drängt sie mit aller Kraft zurück und brüllt: „Frauen und Kinder zuerst!“

(„Colgate-Wanter.“)

Bücherchau

Ein Forscherleben unserer Tage

Im Verlag Brockhaus, Leipzig, ist eine außergewöhnlich interessante neue Forscherbiographie erschienen, auf die man besonders empfehlend hinweisen muß. Der Verfasser ist der amerikanische Forscherreisende Roy Chapman Andrews, der sich vor einigen Jahren durch seine aufsehenerregenden Funde von Dinosaurierechten einen weltbekannten Namen gemacht hat. Das Buch, das sich „Mit Harpune, Büchse und Spaten. Ein Forscherleben unserer Tage“ betitelt, bringt die abenteuerliche Laufbahn des kühnen Gelehrten, die mit dem Schauern der Fußböden im Amerikanischen Museum für Naturgeschichte in New York begonnen hat. Man kann dieses Buch das Werk eines „rasenden“ Forscherreisenden nennen. Von einem ruheloßen Forschungsdrang getrieben, zwischen Abenteuer und ernster wissenschaftlicher Arbeit, von der Ueberlast seiner Pläne fast erdrückt, schreibt Andrews sein Buch im Zug, auf dem Schiff und einen Teil sogar im Flugzeug nieder. So hat er dem Werk noch die frische Unmittelbarkeit des Erlebnisses an. Aus jeder Zeile spricht ein Mann zu uns, der in seinem jagenden Leben keine Zeit zu müßigen Spitzfindigkeiten hat, sondern der gewohnt ist, nur große Probleme der Forschung anzupacken und zu lösen. Als erstes Ziel stellt sich Andrews die Aufgabe, das Leben des Wasls zu erforschen, das vor ihm nicht recht geklärt war. Es scheint ihm deshalb das zweckmäßigste, sich als „Kanonier Roy“ feierlich in die Brüderchaft der Harpuniere aufnehmen zu lassen und den abenteuerlichen Hörsal auf die hohe See zu verlegen. Zehn harte und gefährliche Jahre bleibt Andrews dem Meer und seiner Zierwerk treu, und wenn er morgens die Augen öffnet, weiß er nie, ob er die Abendsonne noch sehen wird. Später führt das Forschungsschiff Albatros den Kapfjorden nach Borneo, Celebes und den Philippinen; dann schlägt ihn der rätselhafte Ferne Osten in Bann. Auf einer tollkühnen Reise durch die selbst von den Eingeborenen gemiedenen Urwälder Koreas ist er lange spurlos verschollen. Die Krönung seines Lebensmerkes bilden die von den bekannten Eroglern begleiteten Niesen-Expeditionen in die Gobi,

über die er schon in seinem 1927 erschienenen Werk „Auf der Fährte des Urmenschen“ berichtet hat. Andrews ist in seinem bewegten Dasein mehr als einmal totes geworden: „Das Sterben gehört zu meinen Lieblingsbeschäftigungen.“ Das reichbebilderte und glänzende ausgestattete Buch „Mit Harpune, Büchse und Spaten“ beweist jedoch jeden Zweifel an der blühenden Gesundheit des Verfassers. Ein schlagerndes Todesbedement, ein überzeugendes Lebenszeichen, das diese von quellender Daseinsfreude und unerwundenem Forschertrieb erfüllte Schilderung kann es kaum geben.

Mutter- und Kinderland. Ein monatlicher Ratgeber für Mütter und Kinderfreunde. Einzelheft 0,75 M. Aus dem Inhalt des Septemberhefts: Helge Ebers-Wilner, Was man dem Kleinkind vom Gesicht ablesen kann; Hedwig Damm-Fondb, Kinder im Lanterziehungshaus; Dr. Eva Wendorff, Weikeln unsrer Kinder ungebildet; Dr. med. Durand-Weber, Kranke Weine — Gesunde Weine, usw. Beilage „Wir spielen“, Kastanien, Eicheln, Zapfen, Rätsel, Waffeltunde, Briefkasten. —

Einführung in die Gedankenwelt Joseph Diehgens. Von Dr. Max Abel. Verlag F. S. W. Dieck Nachf., Berlin. 80 Seiten, Preis 0,80 Mark. Sozialdemokratische Lehr- und Lesebücher, Heft 5. In der Reihe der „Sozialdemokratischen Lehr- und Lesebücher“ ist eine Schrift aufgenommen, die der Philosophie des von Marx als „unser Philosoph“ bezeichneten „Arbeiterphilosophen“ Joseph Diehgens gewidmet ist. Da eine Einführung in die Letztüre der Diehgenschen Werke selbst beabsichtigt ist, so sind vor allem die Grundgedanken hervorgehoben und in Beziehung zu den philosophischen Fragen, namentlich zur materialistischen Weltanschauung, gesetzt. Es zeigt sich, wie Diehgen sich in selbständigem Denken einen eignen Standpunkt erarbeitet hat, der der modernen positiven Bewegung nahesteht. Die tiefgehenden Gedanken dieses dialektischen monistischen Positivismus werden durch eine das Wichtigste zusammenfassende Darstellung und Erläuterung dem allgemeinen Verständnis nähergebracht. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Gebt uns die Macht, schafft uns die Mehrheit!

Die sozialistische Jugend Magdeburgs wirkt für den Sozialismus - Eindrucksvolle Versammlung der jungen Sozialdemokraten

Gebt uns die Macht, schafft uns die Mehrheit! So rief ein großes Transparent von der Bühne des „Hoffäger“-Saales den Massen zu, die der Einladung des Jugendwerbeaufschusses der Sozialdemokratischen Partei am Montagabend gefolgt waren. Die junge Generation des Sozialismus lebt und kämpft für ihre Ideale, das war der Einbruch dieser sehr gut gelungenen Kundgebung. Der Jugendwerbeaufschuß will in der Zukunft mit weitem Veranlassen hervortreten und sich besonders an die Jugend wenden. Sie war es ja, die bei den Wahlen am 14. September 1930 den nationalsozialistischen Parolen in Massen nachließ, sie soll es aber auch sein, die in der Zukunft Deutschlands Geschick und das Geschick der Arbeiterklasse zu entscheiden hat. Und eine Würdigung jenes verhängnisvollen 14. September sollte diese Jugendversammlung in erster Linie sein. Der schwarze Sonntag Deutschlands vor jener Wahltag, der dem Faschismus 107 Sitze im deutschen Reichstag brachte.

Mit der Internationalen, gespielt vom Spielerkorps der Sozialistischen Arbeiterjugend, zogen die Fahnen der Jugend in den Saal, symbolisch vereint die roten des Sozialismus und die schwarzrotgoldenen der Reichsbannerjugend. Genosse *Ellermann* sprach einen Prolog, der ausklang in den Worten: Drum glaubt und kämpft, der Sieg wird unser sein! Nach kurzer Eingleitung durch den Vorsitzenden des Jugendwerbeaufschusses, Genossen *Osterroth*, nahm der Referent, der Presschef des Berliner Volksprekordiums

Dr. Theodor Haubach

das Wort zu seinem Referat. Er führte etwa aus: Heute vor einem Jahre hat das deutsche Volk den bislang erfolgreichsten Selbstmordversuch gemacht. Wenn das Volk daran nicht zugrunde gegangen ist, so verdankt es das der äußersten Abwehrkraft und dem unbegrenzten Angriffswillen des deutschen Proletariats. Das Märchen vom Mattenfänger von Hameln erhält in dieser Zeit einen tiefen politischen Sinn. So wie in dem Märchen die Kinder, die den Klüften des Mattenfängers gefolgt waren, im Wege von Hameln auf Nimmerwiedersehen verschwanden, so geht es auch den Menschen, die den Mattenfängermelodien der Reute vom Satenkrenz und Sowjetkern kritiklos folgen. Daß eine Generation zum Handeln oder zum Untergang bestimmt sei, das Wort trifft in stärkster Nähe auf die junge Generation der Gegenwart zu. Sie muß durch das Lösen des Faschismus und des Bolschewismus mitten hindurch.

Der mißglückte Putz in Oesterreich ist nichts weiter als eine verfrühte Feier des 14. September. Darum sind auch die Herren von rechts so sehr erschrocken. Im Grunde besteht kein Unterschied zwischen Herrn *Frömer*, Herrn *Stahmerberg* und Herrn *Hilfer*. *Frömer* war in der sauberen Familie nur das Schreckenskind, der öffentlich lat, was die andern nur in der abgeschlossenen Luft des Salons besprochen haben. *Goebbels* hat das Wort gesprochen: Auf den Tag, an dem wir abrechnen! Das Beispiel Oesterreich zeigt uns, daß eine mächtige Arbeiterklasse den Putzschelken wehren kann. Wir erbiten der österreichischen Arbeiterschaft Dank und Anerkennung und nehmen das Wort von *Goebbels* auf:

Auf den Tag, an dem wir abrechnen!

Die Nationalsozialisten deuten auf das Glend unserer Tage und fragen, wer hat es verschuldet? Sie kennen nur die Antwort: Die marxistische Pest. Aber ist das Marxismus, wenn die Scheuer becken und die Massen sich nichts kaufen können, wenn die Textilfabriken feiern und die Massen sich nicht kleiden können? Das ist Kapitalismus! Sie sprechen von der Not und meinen die Republik, sie sprechen vom Glend und meinen die Demokratie. Wir müssen den Nazis sagen, daß sie es sind, die die Schuld an dem Glend tragen. Die Nazigenetale, die nichts anderes kennen, als Gehe zu neuem Kriege, haben genug Gelegenheit gehabt, von 1914 bis 1918 zu zeigen, was sie können. Das einzige Ergebnis ihrer Kunst ist die heutige Not. Die Nazis behaupten, die Sozialdemokratie habe dem Volke das Joch der Reparationen aufgelegt. Wir müssen die Herren zurückführen in die Septembertage des Jahres 1918 auf die blutgetränkten Schlachtfelder Frankreichs.

Jugend von 17 Jahren, Kinder noch, wurden damals in das wilde Gemetzel geschickt und geopfert, Kinder, die keine richtige Waffe hatten, unzulängliche Munitton und keine Kraft, sich dem Feind entgegenzustellen. Das ist der Ausgangspunkt für alles, was dann kam, auch für den Versailleser Vertrag. Die Unterzeichnung unter diesen Vertrag war der einzige Weg, auf dem Deutschland noch als eine Nation erhalten werden konnte. Auch die von den Kommunisten propagierte Weltrevolution hätte daran nichts geändert, denn damals ging es nicht um die Weltrevolution, sondern darum, wie die Kartoffeln für den nächsten Tag beschafft werden können, und wo die Bajonette Frankreichs und Englands morgen stehen werden.

Kommunales Merlel aus dem Magistrat

Aus der Sitzung des Magistrats am Montag, dem 14. September, teilt uns der städtische Pressedienst mit: Der Magistrat tritt folgenden Beschlüssen des Verwaltungsausschusses der Licht- und Wasserwerke bei:

Ersatz unbrauchbarer Zähler und Uhren und Erweiterungen. Das Elektrizitätswerk benötigt für das Rechnungsjahr 1931 für den Ersatz unbrauchbarer Zähler und Uhren sowie für Erweiterungen bei Neuanlagen insgesamt 400 000 Mark. Die Mittel hierfür sind im Haushaltsplan des Elektrizitätswerkes für 1931 mit 100 000 Mark, und im Extraordinarium für 1931 borgezogen. Die Beschaffungen sollen je nach Bedarf vorgenommen werden. Der Magistrat bewilligt nur 100 000 Mark, während die Mittel aus dem Extraordinarium bis auf weiteres gesperrt bleiben sollen.

Reinigung der beiden Hauptwasserrohre zwischen Hochbehälter und Haffelbachplatz. Die beiden größeren Hauptwasserrohre im Zuge der Halberstädter Straße bis zum Haffelbachplatz sind seit dem Jahre 1856 bzw. 1888 ununterbrochen in Betrieb. Infolge der langen Benutzungsdauer hat sich in beiden Rohrleitungen ein Kalkanlag von etwa 50 bis 60 Millimeter gebildet. Seine Entfernung durch Ausbohren der Leitungen ist dringend erforderlich, um die frühere Leistungsfähigkeit wiederherzustellen, und zur Sicherung der für die Wasser- und Stromverteilung notwendigen Druckhöhe. Die Arbeiten sind unabwendbar, da die Inbetriebnahme des Hebewasserwerkes eine Verschiebung der Druckverhältnisse in den südlichen Teilen des Wasserrohrnetzes mit sich bringt. Die Förderung aus dem Wasserwerk Budau wird erheblich eingeschränkt und erfolgt zwecks Mischung des Wassers nur unmittelbar vom Wasserwerk zum Hochbehälter. Die von den Hauptleitungen aus dem Wasserwerk bisher den südlichen Stadtteilen Budau und Sudenburg bis zum Haffelbachplatz zugeführte Wassermenge und der damit verbundene höhere Druck fallen aus. Nur der Hochbehälter wird künftig den Druck für das gesamte Stadtgebiet bestimmen. Die Hauptleitungen vom Hochbehälter nach der Stadt werden dadurch viel stärker belastet und bringen in ihrem jetzigen Zustand einen unzulässig hohen Druckabfall. Durch die Beteiligung des Wasserwerkes wird diesem Druckmangel vorgebeugt. Die städtische Tiefbauverwaltung (Abteilung Grundwasserwerk) hält die Ausführung der Arbeiten ebenfalls für sehr dringlich. Im Zusammenhang mit der Rohrreinigung sollen Teilungs- und Entlüftungventile in beide Stränge eingebaut

Die Sozialdemokraten hätten die Reparationslast anerkannt und damit das Glend verschuldet, sagen die Nazis. Wie steht es in Wahrheit mit dem Kampf um die Reparationen? 500 Milliarden wurden von Deutschland zuerst gefordert. Nach dem Londoner Ultimatum wurde diese Summe auf 132 Milliarden herabgesetzt. Durch den Dawesplan wurden dann 70 Milliarden, und durch den Young-Plan schließlich 88 Milliarden vereinbart. Ist das ein Erfolg sozialdemokratischer Verständigungspolitik oder ist das Feigen? Die Steuern und die Soziallasten sollen an dem Glend schuld sein. Sind sie auch an den Arbeitslosenkatastrophen in England und Amerika schuld?

Wie im Mittelalter die Pest, so bricht heute die Arbeitslosigkeit über die Völker herein.

Sie stehen ihr hilflos gegenüber. Wer behauptet, hiergegen ein Rezept zu haben, der schwindelt.

Die Jugend der Gegenwart hat eine bittere Zeit zu durchleben. Sie wird in dieser Zeit aber stolz, phrasenlos und nüchtern aufwachen, entschlossen zum Handeln, wenn es nottut. Die deutsche Republik war seit ihrem Bestehen nicht streng und hart genug gegen ihre Gegner. Sie hat sich viel zuviel gefallen lassen. Es wird behauptet, unter der Rotberordnung gäbe es in Deutschland keine Freiheit mehr. Demgegenüber ist zu sagen, daß auch heute noch in Deutschland mehr geredet, geschrieben, gelehrt und gelogen werden darf, als in irgendeinem andern Lande der Welt. Die Jugend wird hinter der Republik stehen, wenn sie für sich kämpft. Was geht die Nazis und die Kommunisten überhaupt die republikanische Freiheit an? Sie wollen sie doch beseitigen. Sie schreiben nach Diktatur.

Das Bündnis, das die Kommunisten am 9. August mit den Faschisten geschlossen

hatten, war nicht das erste, das dem Sturz der Republik dienen sollte. Mit den Nazis rannten sie gemeinsam gegen den Dawes- und Young-Plan an. Sie verweisen immer auf das Beispiel Deutschlands, das sich durch eine proletarische Revolution den Sozialismus erungen habe. In Rußland ist aber keine proletarische Revolution gewesen, sondern eine solche des Bauerntums. Kapitalismus in unheimlicher Größe hat es in Rußland noch gar nicht gegeben. Und was es jetzt dort gibt, ist nichts anderes als Staatskapitalismus. Wir Sozialisten wissen, daß man den modernen Hochkapitalismus nicht stürzen kann. Seine Eroberung und sozialistische Umformung erfordert andere Methoden. Der Sturm auf die Betriebe und ihre Besetzung hat in Italien den Faschismus heraufbeschworen und die Arbeiterbewegung zum Untergang verdammt.

Mit dem Faschismus und dem Kapitalismus aber kann man nicht fertig werden im „Heugabelsinne“, wie Lassalle sagt, sondern durch die Organisation und Aufklärung der Massen. Der Sieg des Sozialismus wird erkochten in langem Kampf in den Konferenzzimmern und Parlamenten, in den Organisationen. Dazu ist

der Dienst an der Organisation

nötig. Entschetet euch gegen die Mattenfängermethoden der Radikalen für die praktische Arbeit des Funktionärs, für die stille Kleinarbeit in der Organisation. Wer blindlings hineingeht in die Welt, muß scheitern. Wir verlangen ein Bekenntnis zur Sozialdemokratie und zur Republik, mit deren Bestehen die Arbeiterklasse auf Tod und Verderben verbunden ist. Wenn in Deutschland die schwarzrotgoldene Fahne sinkt, dann muß die rote mit. Wo die schwarzrotgoldene Fahne weht bedeutet es Freiheit für die Arbeiterklasse, bedeutet es das Recht der freien Organisation, des Kampfes für den Sozialismus.

In der **Aussprache** kam zuerst ein Vertreter des sogenannten Internationalen sozialistischen Kampfbundes, **Seld**, zu Wort. Er sah das Heil für die Arbeiterklasse in der Neugründung einer dritten Arbeiterpartei, weil Kommunisten und Sozialdemokraten ihm nicht behagen. Zwei junge Kommunisten wurden von der Versammlung kaum ernst genommen, da sie einen unüberwindlichen Koffel verzapften. Genosse **Crummen** zeigte ihnen, wie es in ihrem gepriesenen Rußland tatsächlich aussieht. Im Schlußwort konnte **Haubach** den Diskussionsleitern in trefflicher Weise erwidern. Er schloß mit der Aufforderung:

Gebt uns die Macht, schafft uns die Mehrheit!

Mit uns zieht die neue Zeit!

Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie und die kommende sozialistische Republik schloß **Osterroth** die wirkungsvolle Versammlung. Die sozialistische Jugend Magdeburgs, der Jugendwerbeaufschuß der Partei, haben mit dieser Veranstaltung einen wirkungsvollen Auftakt gegeben für eine neue jugendsozialistische Arbeit, die früher Erfolge zeitigen wird für die Partei. —

St r e n. Im Laufe der letzten Jahre sind die Klink- und Streckenweise auch die Schrote unter Beachtung der wasserrechtlichen Bestimmungen mit einem Kostenaufwand von rund 775 750 Mark ausgebaut worden. Nach § 174 des Wassergesetzes haben die Anlieger des Wasserlaufes zwar der Stadt einen angemessenen Beitrag zu den Ausbaulasten zu leisten, der Beitrag darf jedoch nach den gesetzlichen Bestimmungen „die Vorteile nicht übersteigen, die den Anliegern durch Sicherung des Bestandes ihrer Ufergrundstücke erwachsen“. Der Nachweis derartiger Vorteile und die entsprechende Festsetzung eines angemessenen Kostenbeitrags wird kaum möglich sein. Da im Falle einer Heranziehung zu den Ausbaulasten überdies damit gerechnet werden muß, daß die Anlieger mit Entschädigungsansprüchen an die Tiefbauverwaltung herantreten, gibt der Magistrat seine Zustimmung, daß von einer Heranziehung der Anlieger zu den Kosten an den ausgebauten Klink- und Schrote Strecken Abstand genommen wird.

Von der **Deputation II**. Die Deputation II hat in ihrer Sitzung am 31. Juli dem Projekt und Kostenschlag der Tiefbauverwaltung für den Ausbau der Straßen H, E und E¹, der verlängerten Lassallestraße und des Promenadenweges der Straße „Zuckerbusch“ im Siedlungsgebiet des Cracauer Brückfeldes zugestimmt. Die veranschlagten Kosten hierfür betragen 178 800 Mark und sind durch das Wohnungsbauprogramm für 1931 bereitgestellt. Nach Rücksprache mit dem Fürsorgeamt für Wohnungsbau wird der Ausbau der Straßen H, E und E¹ im Laufe des Rechnungsjahres 1931 nicht erforderlich sein. Der Stand der Siedlungsbaulätigkeit im Brückfeld bedingt lediglich die Verlängerung der Lassallestraße bis zur Straße E, die Befestigung der Straße E¹ zwischen der Lassallestraße und der Straße „Zuckerbusch“ und die Ausführung der für die Straße „Zuckerbusch“ vorgesehenen Arbeiten. Von dem Gesamtbeitrag in Höhe von 178 800 Mark wird infolgedessen nur ein Teilbetrag von 32 300 Mark benötigt.

Der Magistrat gibt gleichfalls seine Zustimmung zum Projekt und Kostenschlag der Tiefbauverwaltung unter Bereitstellung der für die Teilausführung notwendigen Mittel in Höhe von 32 300 Mark aus Mitteln des Wohnungsbauprogramms 1931.

Stadt Magdeburg

Folgen der Not!

Der Pöhl macht auf die drohenden Gefahren aufmerksam und schreibt dazu im „Freien Angestellten“:

Verfälschung in Gefahr!

Die deutschen Städte müssen unter dem Druck der Wohlfahrtsverbände an einen Abbau auf allen Gebieten denken. Niemand wird bestreiten, daß dabei auch das Schulwesen in Mitleidenschaft gezogen werden kann. Ja, ein solcher Abbau könnte sogar für die Angestellten sein Gutes haben. Denn es ist unbestreitbar, daß das unsinnige Verschwendungswesen den Arbeitsmarkt schwer belastet und dem deutschen Volke nuklos Hunderte von Millionen kostet. Bald wird man überhaupt keinen Angestellten mehr in Arbeit bringen können, der nicht mindestens Obersekundareife hat, und schon ist es keine Seltenheit, daß Doktoren mit Attesten und Maschinenzeichnen beschäftigt werden. Die Notzeit könnte hier also wirklich etwas Gutes schaffen, wenn man energisch an einen Abbau der höhern Schulen und eine Einschränkung der Universtitäten und der riesigen Nebeneinnahmen der Professoren ginge.

Weider ist davon aber noch gar keine Rede. Sparobjekte sollen vielmehr die Volksschule und die Berufsschule werden. Die Schulstunden der Berufsschule sollen eingeschränkt werden. Daß dann die Lehrlinge länger arbeiten müssen und es noch mehr erwerbslose ältere Angestellte gibt, hat man dabei nicht bedacht. Vielen Arbeitgebern ist ja schon lange die Berufsschule ein Dorn im Auge; sie wollen die Lehrlinge lieber in ihren Werkstätten zu „Wirtschaftsmenschen“ bilden. Es heißt also in der nächsten Zeit, an jedem Ort scharf aufzupassen, damit am rechten Fleck gespart wird, wenn schon gespart wird. Denn auch in der Berufsschule kann man sparen. Wenn die Stundenzahl verringert werden muß, dann soll der Religionsunterricht zuerst daran glauben. Jedenfalls sollen die Religionslehrer umsonst unterrichten, denn sie üben ja ihr Amt meist nur im Nebenberuf aus. Es ist nicht zu leugnen, daß wir auch in der Zukunft als Land der hochwertigen Arbeit ein gebildetes, tüchtiges Menschenheer brauchen, mehr als sonst ein Volk in der Welt. Das Schulwesen in seiner heutigen Form wird diesen Anforderungen nicht mehr gerecht. Die Volksschule und die Berufsschule müssen ausgebaut werden, wenn wir nach der Krise uns wieder emporarbeiten wollen. Das teure höhere und Hochschulwesen muß im Rahmen des Bedarfs den Menschen zugänglich werden, die sich schon praktisch im Leben bewährt haben. Die Regierungen werden beweisen müssen, daß sie diese Notzeit zur Reform an der richtigen Stelle ausnutzen können. Räumt aus und baut neu auf, so werden wir dabei sein.

Abgabe an die Kommunisten

Kein Parteistrett in der Schule!

„Meistenteils und überhaupt, kommt es anders als man glaubt.“ Und so kam es auch ganz anders in der **Elternversammlung der Sudenburger Gesamtschule**, ganz anders, als die „Tribüne“ es sich gedacht hatte. Als nämlich die Eltern hörten, was die „Tribüne“ über die vorherige Versammlung berichtet hatte, gingen sie zur Tagesordnung über. Selbstverständlich werden die Eltern dafür von der „Tribüne“ mit itgendem neuen Schimpfwort bedacht werden, aber das soll uns höchst gleichgültig bleiben. Die überbolle Versammlung legte ein einmütiges Zeugnis darüber ab, daß sie nicht mehr gewillt ist, sich in ihrer aufbauenden Schularbeit von radaufwühligen Elementen stören zu lassen. Wie diese Aufsichtarbeit in Zukunft vor sich gehen soll, legte der Schulleiter **Herlloch** in längeren Ausführungen dar. „Wir lehnen es ab“, so führte er u. a. aus, „aus unrer Schule eine Parteischule zu machen. Wohl aber zeigen und lehren wir den Kindern, wie die Welt und ihre Wirtschaftssysteme sich entwickelt haben und wie diese Systeme wieder verschwinden müssen, weil sie überholt werden. Alles, was wir den Kindern durch die Schule auf ihren späteren Weg mitgeben können, ist eine klare Erkenntnis dieser Dinge, sie werden sich dann auch als Erwachsene in der Politik zurechtfinden. Wir lehnen es ab, den Kindern einen Haß gegen Andersdenkende einzupumpfen, und wir lehnen es ab, uns bei der Erörterung der Milchfrage mit den Kommunisten über den Panzerkreuzer zu streiten. Ein Kommunist sagte mir heute, „daß sie das tun müssen, Milch und Panzerkreuzer gehören einmal zusammen“. Wir sind der Meinung, daß mit solchem politischen Streite kostbare Zeit der Eltern vergeudet wird, außerhalb der Schule bietet sich dafür um so mehr Gelegenheit.“

Die Zustimmung der Eltern zeigte, daß ihnen diese Ausführungen aus dem Herzen gesprochen waren und so ist der Weg frei für die weitere Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern; denn diese Gemeinschaft ist unbedingt notwendig. Es sei hier nochmals an den Vorschlag erinnert, wie die Eltern durch schriftliche Fragestellung diese Gemeinschaft fördern können. Je mehr Fragen aus dem Kreise der Eltern gestellt werden, sei es über fernliegende Aufklärung oder Disziplin, desto interessanter werden die Aussprachen zwischen Eltern und Lehrern sein. Es gibt ja so unendlich viel, was uns alle interessiert.

Wichtige Zustimmung fand auch die Mitteilung, daß der leider verregnete Schluß des Schuljahres noch nachgeholt werden

fol. Die größeren Kinder werden also ihre Übungen noch zeigen können, und der Fackelzug wird auch noch richtig gemacht.

Ein Tropfen Bitterkeit nur war in der Versammlung, und das ist der geplante Abbau von 22 000 Volksschullehrern.

Mit der Bitte, besonders die Väter waren damit gemeint, sich an der Gesangsgruppe noch zahlreicher zu beteiligen.

Die Wohlfahrtshelfer, die Mitglied der Sozialdemokratischen Partei sind, werden zu einer wichtigen Besprechung eingeladen.

Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931. Auf Grund des Kapitels IX § 3 H. Teil der zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 (RGBl. I S. 279) ist an Stelle der Stadtvorordneten-Versammlung vom Regierungspräsidenten der Stadt Magdeburg beschlossen worden, daß zum Ausgleich des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1931 zu dem Landesatz der Bürgersteuer ein Zuschlag von 200 Prozent erhoben wird.

Erwerbslosen-Vorzugskarten in der „Magdeburger Kamera“. Die Leitung der „Magdeburger Kamera“ teilt uns mit, daß sie an Erwerbslose gegen Vorzeigung der Stempelkarte Eintrittskarten für 60 Pfennig abgibt.

Wandergewerbebescheinigung für 1932. Der Polizeipräsident macht darauf aufmerksam, daß die Wandergewerbebescheinigung für 1932 spätestens im Laufe des Monats Oktober d. J. bei den zuständigen Polizeibehörden oder Wachen zu beantragen ist.

Auflösung der Reichsbahndirektion. Bei Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg am 1. Oktober gehen folgende Vemter und Strecken auf die Reichsbahndirektion Hannover über:

A. Reichsbahn-Vemter: Betriebs-Vemter Braunschweig 1, Braunschweig 2, Goslar, Halberstadt, Helmstedt, Magdeburg 1, Magdeburg 2. Maschinen-Vemter: Braunschweig, Halberstadt, Magdeburg 1. Verkehrs-Vemter: Braunschweig, Halberstadt, Magdeburg. B. Strecken: Magdeburg-Gilsleben-Helmstedt-Schönebeck-Braunschweig-Groß-Gleibingen-Gilsheim (ausschließlich); Magdeburg-Wiederitzsch-Doburg; Magdeburg-Debitzfelde (ausschließlich); Magdeburg-Blumenberg-Obersiebenbrunn-Kienhagen-Halberstadt-Wegeleben-Queblinburg-Elde; Magdeburg-Schönebeck-Wab Salzelmen; Magdeburg-Schönebeck-Kelgeleben; Gilsleben-Blumenberg-Schönebeck; Gilsleben-Schönningen; Obersiebenbrunn-Zerfheim-Börzum-Ringelheim-Neuenhagen-Hausen; Nienhagen-Zerfheim-Wolfenbüttel; Zerfheim-Schönningen-Helmstedt-Debitzfelde (ausschließlich); Schönebeck-Debitzfelde (ausschließlich); Halberstadt-Heubeber-Danstedt-Nienburg-Grauhof-Langelshaus-Altenu; Heubeber-Danstedt-Wernigerode-Wab Garzburg-Ober-Goslar-Langelshaus-Neuenhagen-Hausen; Wab Garzburg-Nienburg-Börzum-Wolfenbüttel-Braunschweig-Ipsbüttel-Gifhorn (ausschließlich); Gifhorn Stadt-Wieren (ausschließlich); Nienburg-Ober-Goslar-Grauhof-Ringelheim-Derneburg-Großbungen-Gilsheim (ausschließlich).

Das Programm der Kamera mit dem Kassischen Kulturfilm „Manul, der Eskimo“ und dem großen Film „Menschen am Sonntag“ läuft in dieser Woche noch bis einschließlich Donnerstag.

Bier- und Getränkesteuer in Nord- und Süddeutschland. Auf die Erhebung einer Gemeindebiersteuer haben, wie der Deutsche Städteverband feststellt, bei den Gemeinden über 25 000 Einwohner nur ganz wenige verzichtet können.

Starbier je Hektoliter erheben, hat man sich in den meisten süddeutschen Ländern mit den „einfachen Sägen“ von 2,60 Mark bis 7,60 Mark begnügt. Diese einfachen Sägen werden in den bairischen Städten und mit wenigen Ausnahmen in Württemberg, Baden und Thüringen angewendet, so daß im Gesamtbild in Norddeutschland das Bier eine erheblich stärkere steuerliche Belastung erfährt als im Süden.

Das tapfere Schneebrot auf der Weltreise. Ein junger Drehschneider, Victor Schneiber, will als Kabarettist eine Weltreise machen.

Neue Schaufensterpassage am Breiten Weg. Dem Beispiel anderer großer Geschäftshäuser am Breiten Weg ist jetzt auch die Firma W e r t h e i m e r gefolgt.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Nord. Am Mittwoch um 20 Uhr Frauenversammlung bei Ed. Goltz Nachr. Referent: Rektor F r i e d r i c h.

Bezirk Süd. Mittwoch 20 Uhr Frauenversammlung im „Verebere“. Referent: Frau K o i n e.

Arbeiter-Stenographen. Am Donnerstag, dem 17., und Donnerstag, dem 24. September, abends 8 Uhr, beginnt die Ortsgruppe Magdeburg des Arbeiter-Stenographenverbandes neue Anfängerlehrgänge.

Dofier der Straße. Auf der Chauffee bei Gommern glitt der Verwalter Alfred U r i c h aus Jobbenik mit seinem Motorrad aus. Der Verunglückte mußte, vermutlich mit einem Bruch der rechten Mittelhand, in das Sudenburger Krankenhaus gebracht werden.

Anfall. Am Sonntag wurde der Klempner Hermann W a r t m a n n durch Autounfall auf der Halberstädter Straße schwer verletzt.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Deutschland liegt noch ganz unter der polaren Kaltluft des letzten Kaltebrüdes. Die Nacht verlief darin zum größten Teil klar und kalt.

Mitteldeutschland angetroffen; sie ruft mittelhohe Bewölkung hervor. Diese wird sich weiter verbreiten, und unter ihrem Schutze wird die kommende Nacht ein wenig milder verlaufen.

Ausichten: Westliche bis südwestliche Winde, zunehmende Bewölkung, zum Teil neblig, vorwiegend trocken, etwas milder.

Wasserstände

| Ort | Wasserstand | Veränderung |
|---------|-------------|-------------|
| Elbe | 15.9 | + 0,32 |
| Werra | 15.8 | + 0,16 |
| Unstrut | 15.9 | + 0,88 |
| Elbe | 15.9 | + 0,88 |
| Werra | 15.9 | + 0,88 |
| Unstrut | 15.9 | + 0,88 |

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg. Kaffeezerkühlung nicht heute (Dienstag), sondern Freitag 20 Uhr in der „Blone“.

Schwimmkurs. Die Schwimmvereinigung muß bis zum 20. September bei S. Wille ersucht sein.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Alte Volkstadt. Morgen, Mittwoch, 20 Uhr, findet im „Volkshaus“, Hopfer Straße, eine außerordentliche Vollversammlung statt.

Burg Burg. Hiermit zur gest. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Grundstück Franzosenstraße 13 ein Materialwarengeschäft mit Hausschlachtung eröffnet habe.

Naturheilverein Burg. Donnerstag, den 17. September, abends 7,8 Uhr, im Lustbad wichtige Vortragversammlung Herr Fresenius, Burg, spricht über Weltkrise - Volksnot - Alkoholend.

Amfliche Bekanntmachungen. Anordnung der Herbstgrundräumung für die Döre und die Wasserläufe des Tanagergebiets.

Bekanntmachung. Vom heutigen Tage ab bleibt die Semnarstraße für jegliche Müll- und Schuttabladungen gesperrt.

Die künstliche Blume. Für Haus- u. Geschäftsdécoration, als Ansteckblume für Kleider, Brautkränze und Schleier.

Verdingung. Von rund 550 qm Stützungsarbeiten an der Straßenunterführung Oldenbergr.

Definitive Räumung. Nachdem die durch unsere Bekanntmachung vom 2. d. M. festgesetzte Frist für die Räumung der fälligen Grundverdingungen...

Zeitschriften Spiegel der Zeit. Lassen Sie sich bei uns unverbindlich Probenummern aberreichen.

Aus Mitteldeutschland

Kopf vom Rumpfe getrennt

In Zschau-Weißa (Kreis Altenburg) wurde im Abraumbetrieb der Anhaltischen Kohlenwerke einem Heizer bei der Ausfahrt aus der Reparaturwerkstatt der Kopf abgerissen. Der Heizer hatte sich aus dem Führerstand der Lokomotive herausgehockt und war mit dem Kopf zwischen den Pfosten der Eingangstür zur Werkstatt und den Führerstand geraten. —

Selbstmord durch übermäßigen Schnapsgenuss

In der Nähe des Schießstandes Stäblich bei Meuselburg wurde die Witwe W. tot aufgefunden. Frau W. war 1928 aus der Pfalz vertrieben worden, hatte ihr Vermögen eingebüßt und war schwermütig geworden. In einem Scherenschnitt trank sie 1/2 Liter Schnaps. An der schweren Alkoholvergiftung ist sie gestorben. —

Zod auf der Landstraße

Zwischen Pratau und Cuhlich wurde der 45 Jahre alte Wertmeister Pütter aus Wittenberg tot aufgefunden. Da er von einer Versammlung der NSDAP. gekommen war, tauchte zunächst der Verdacht auf, daß er von unbekanntem Täter ermordet worden sei. Die ärztliche Untersuchung ergab jedoch, daß Pütter einem Herzschlag erlegen ist. —

Feuerüberfall auf eine Kraftdroschke

Als der Kraftdroschkenbesitzer H. aus Zeitzstedt in der Nacht nach Gerstede fuhr, sprang plötzlich ein junger Bursche im Alter von 25 Jahren vor den Wagen und versuchte ihn anzuhalten. Der Droschkenbesitzer ahnte nichts Gutes und fuhr mit unvernünftiger Geschwindigkeit weiter. Der Bursche wollte beiseite springen, wurde aber noch vom Kotflügel gerammt und fiel in den Straßengraben. Im selben Augenblick sprang auch schon eine zweite Person hinter einem Baum hervor und gab mehrere Schüsse ab, die aber alle ihr Ziel verfehlten. Die polizeilichen Ermittlungen waren bisher erfolglos. —

Verfuchter Raubüberfall am hellen Tage

Ein außergewöhnlich dreister Heberfall wurde in der Feldflur, unweit der Öhre, auf einen Einwohner aus Meuselburg verübt. Der junge Mann war damit beschäftigt, Grummet auf einen Handwagen zu laden, als plötzlich aus dem Gebüsch eine Stimme rief: „Geld her oder ich schitze.“ Der Bedrohte erklärte im Gebüsch einen ihm unbekanntem Mann, der einen Revolver auf ihn gerichtet hatte. Auf seinen Einwand, daß er kein Geld bei sich habe, wurde ihm bedeutet, daß er sich so schnell wie möglich entfernen solle, andernfalls doch auf ihn geschossen würde. Der junge Mann entfernte sich sofort und holte von Hause Hilfe herbei. Inzwischen hatte sich jedoch der Fremde gleichfalls aus dem Staube gemacht. —

Eine dreiste Räuberbande

Eine dreiste und freche Räuberbande treibt sich in der Gegend von Dahlewarleben umher, und versucht hier und dort Einbrüche und Raubüberfälle auf ganz freche Art durchzuführen. Wenn es ihnen notwendig erscheint, nehmen sie auch den Revolver zu Hilfe. Vor etwa 14 Tagen unternahmen sie einen Raubüberfall auf die Gastwirtschaft zur Darre, wo sie Geld und andere Wertgegenstände raubten und die Familie kesselten. Vor 8 Tagen überfielen sie einen Wagen zwischen Hohenwarleben und Dahlewarleben. Dem Wagenführer gelang es jedoch, die Räuber abzuwehren. Am Donnerstagnachmittag vorer Woche überfielen sie einen Landarbeiter zwischen Meißendorf und Dahlewarleben. Der Angegriffene setzte sich jedoch energisch zur Wehr, so daß die Angreifer den Mut verloren und flüchteten. In einer der letzten Nächte versuchten sie einen Einbruch in der Mühlenstraße in Dahlewarleben. Ein wachsammer Hund verhinderte sie an der Durchführung ihrer Pläne. —

Durch Leichtsinns den eigenen Tod verschuldet

Als am Sonntag früh der Arbeiter Mitsching aus Dessau auf seinem Motorrad im 70-Kilometer-Tempo von Köpflau nach Dessau fuhr und sich leichtsinnigerweise nach seinem Sozius umschaute, rammte er gegen einen Baum. Er wurde auf der Stelle getötet, sein Mitfahrer schwer verletzt. Beide sollen über Nacht durchgezeigt haben. —

Seinen Mitschüler vor ein Auto gestossen

Auf dem Heimweg von der Schule gerieten in Hakenstedt bei Neuhaldensleben zwei Knaben in eine Prügelei. Der eine stieß seinen Mitschüler vor ein gerade vorbeifahrendes Auto. Obwohl der Chauffeur sofort stark bremsete, konnte er nicht verhindern, daß der Geschöpfene vom Hinterrad ergriffen und überfahren wurde. Der Knabe erlitt erhebliche Verletzungen und mußte zum Arzt gebracht werden. —

Zod unter der Dreschmaschine

Einem schweren Unfall ist der Landwirt Heinrich Ahrens aus Lichtenborn bei Northelm erlegen. Die eine Dreschmaschine ziehende Pferde scheuten plötzlich, überrollten Ahrens, der vor ein Rad der Dreschmaschine zu liegen kam, überfahren und auf der Stelle getötet wurde. —

Brandstifter in Croppenstedt

Auf dem Anwesen des Landwirts Friedrich Franke in Croppenstedt brach in der Nacht ein Feuer aus, das an den leicht brennbaren Erntevorräten reiche Nahrung fand und in kurzer Zeit die große Scheune mit Inhalt vollständig einäscherte. Man vermutet Brandstiftung. Die Untersuchung durch die Landeskriminalpolizei ist bereits eingeleitet. —

Die gemauerte Nazifalle

Der Arbeiter Walter Seiler, Rassist der nationalsozialistischen Ortsgruppe Karow bei Genthin, lebte seit einiger Zeit so billig und gut, wie es das Parteiprogramm der NSDAP. ihm verspricht. Daß er, um das Leben eines richtigen „Regen“ führen zu können, auch die Parteikasse angriff und schließlich mauerte, liegt durchaus auf der Linie nationaler Herrenmenschen-tums. Seiler lebte auch sonst auf Vorhutsweg des Dritten Reiches. Beim Kolonialwarenhandlung, Bäckerei und Fleischer, überall lieb er antriefen, daß sich die schwarzen Bretter hogen. Von einem Händler aus Genthin kaufte er auf Wechsel auch zwei schöne Fahrräder, um den Weg zum Dritten Reich mit seiner besten Hälfte nicht zu Fuß zurücklegen zu müssen. Als der Tag der Fälligkeit der Wechsel heranrückte, stürzte Seiler nach Berlin, wurde dort aber erwischt und dem Richter zugeführt. Wegen Unterschlagung und Betrug wurde er vom Schöffengericht Burg zu einer Strafe von 6 Wochen Gefängnis verurteilt. —

Von der Großmannsucht befallen

Gelänglich einer Revision bei der Zahlstelle der Landfrankenkasse in Weesefeldt wurde ein Fehlbetrag von 9500 Mark festgestellt, nachdem Revisionen durch den Vorstand der Landfrankenkasse des Mansfelder Sees keine Verfehlungen ans Licht gebracht hatten. Leiter der Zahlstelle, zu der 27 Ortschaften gehören, war der Kaufmann Alfred Schär in Weesefeldt, ein noch junger Mensch, der für seine Tätigkeit ein Monatsgehalt von 350 Mark plus noch bis 100 Mark Einziehungsgebühren erhielt, von denen er sich ein Auto leistete. Schär stand deshalb vor dem Gießener Schöffengericht, nachdem er gegen Zahlung einer Sicherheit in Höhe von 8000 Mark aus der Untersuchungshaft im Januar entlassen

Die Bluttat von Heteborn

Verzweifelter Kampf Klump mit den Mördern - Ein der Mittererschaft Verdächtige festgenommen

Die Magdeburger Mordkommission unter Leitung von Kriminaldirektor Holter und Kriminalkommissar Kluge war während des ganzen Montags bis in die späten Abendstunden hinein mit der Aufklärung der Mordtat in Heteborn beschäftigt. Nach



Die ermordeten Eheleute Klump.

dem Untersuchungsergebnis hat zwischen dem ermordeten Ehepaar Klump und seinen Mördern ein heftiger Kampf stattgefunden, denn auch an den Armen des A. waren deutlich eine

Reihe von Schlagverletzungen zu erkennen. Mit einem harten Gegenstand, vermutlich einem großen Stück Schweißholz, das jedoch noch nicht gefunden werden konnte, hat der Chemann Klump

11 Schläge auf den Kopf

erhalten, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. Auch Frau Klump wurde durch Schläge auf den Kopf getötet. Die Kriminalpolizei verfolgt bereits mehrere Spuren. Es wurden u. a. mehrere Rechte vernommen, die früher und auch in der letzten Zeit bei den Eheleuten beschäftigt gewesen sind. Da sich gegen einen der Vernommenen Verdachtsmomente ergaben, wurde dieser festgenommen. Der Einwohner des kleinen Dorfes hat sich eine erklärliche Aufregung bemächtigt, trug sich doch die grausige Tat mitten im Orte zu und zu einer Zeit, während der im benachbarten Gasthaus die Gäste noch bis in die späten Nachmittunden hinein zusammensaßen. Der Verdacht, daß es sich um

mit den Verhältnissen auf dem Anwesen vertrauten Verbrechern

handelt, gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit, als der sonst als sehr wachsam bekannte Hund, der auch am Abend der Tat von der Kette frei gemacht worden war, keinerlei Laut von sich gab, so daß die Mördern durch ein nach der Straße zu führendes und offengelassenes Fenster das Weiße suchen konnten. Erhebliche Geldbeiträge oder Wertgegenstände sind den Tätern nicht in die Hände gefallen, da die Eheleute in sehr beschiedenen Verhältnissen lebten. Erst wenige Tage vor seinem Tode äußerte A. noch Bekannten gegenüber, daß er keine Rechnung nicht begleichen könnte, wenn er nicht bald seine Nacht heretreibekame.

Auf die Ergreifung der Täter wird voraussichtlich noch im Laufe des heutigen Tages eine größere Belohnung ausgesetzt werden. —

Wille und Vertrauen

Sozialdemokratische Gesinnungs- und Kampfgesellschaft im Kreise Wanzleben

Im Kreise Wanzleben hält jetzt die Sozialdemokratische Partei in allen Arbeitsgebieten große Funktionärerhaltungen ab, die sich mit der Einschränkung der sozialen Fürsorge als Folge der Erstosselung der Kommunalpolitik durch die Brüning-Regierung beschäftigen. Der Landrat des Kreises, Genosse Baumann, gibt auf diesen Konferenzen den Funktionären der Partei, der Gewerkschaften und sozialen Verbände Aufschluß über die Kreispolitik der Sozialdemokratie und über die Unvermeidbarkeit der Kürzungen der Mitteln für die Bezüge aus der sozialen Fürsorge. Der Parteisekretär, Genosse Schumacher, behandelt im Zusammenhang mit diesen unpopulären Maßnahmen die gesamte politische und wirtschaftliche Lage und das taktische Verhalten der Sozialdemokratie, die überall im Brennpunkt der Kritik stehen, weil sie unter dem Zwang der Verhältnisse infolge der Nazi- und Sozialwahl 1930 ganz allein in zähem Kampf die Errungenschaften der Revolution verteidigen muß, und dabei durch die Nachverschiebung infolge des Rastierens der Kommunisten mit den Reaktionsären nicht alles halten kann, was an sozialen Vorteilen die unermüdete Arbeit der Sozialdemokratie in der Republik erreicht worden ist.

Es ist die Tragik der Sozialdemokratie, daß sie durch die Zerspaltung der Arbeiterschaft, durch das verräterische Handeln der Kommunisten, jede Abbaumaßnahmen mitmachen muß, damit nicht die Notleidenden von der Reaktion und Bürokratie noch mehr geschöpft werden, oder die ganze soziale Fürsorge zu Bruch geht. Dieser

Kampf um das kleinere Übel

wird jetzt oft von denen verkannt und verhöhnt, denen gerade das Heiße Bemühen der Sozialdemokratie um soziale Gerechtigkeit fast unter Aufopferung und Preisgabe der Sympathie der Massen gilt.

Auf Dank ist in der Politik ebensowenig zu rechnen wie im Leben überhaupt, und leider scheint es so zu kommen, daß große Teile des schaffenden Volkes wieder mal erst durch Schäden klug werden müssen, ehe sie einsehen, daß die ganze Sorge und das unablässige Bemühen der Sozialdemokratie ihren Familien galt und immer gelten wird.

„Es kann ja nicht schlimmer kommen“, so hört man jetzt immer pessimisten und Verzweifelte reden. Leider ist das grundfalsch.

Es kann noch schlimmer kommen,

wenn die Reaktion noch mehr dadurch zur Macht gelangt, daß die Arbeiterschaft selbst den einzigen Gegner, mit dem die Reaktion rechnet, die Sozialdemokratie, schwächt. Das dies vermieden werden muß im Interesse des Proletariats, darum dreht sich jetzt in dieser schweren Zeit die ganze politische Tätigkeit der sozialdemokratischen Funktionäre, die da wissen, um was es geht und die den festen Willen haben, die Massen über das Notwendige und Erreichbare im politischen Kampf aufzuklären. Werden die sozialdemokratischen Organisationen und Einrichtungen geschwächt oder gar zerschlagen durch den Unverstand der Massen, dann ist die Bahn frei für die unumschränkte Macht der Reaktion, dann sind die Arbeiterfamilien schlußlos der Willkür des jetzt um seine Existenz kämpfenden Kapitalismus ausgeliefert.

Von dieser allgemeinen politischen Erkenntnis aus wurden die Erörterungen kommunal- und sozialpolitischer Dinge auf den Arbeitsgebietkonferenzen der Sozialdemokratie gepflogen. Das Referat des Landrats Genossen Baumann behandelte ganz nüchtern und real die Verhältnisse, wie sie nun einmal sind, und nicht wie wir sie gern sehen möchten. Er fand bei den Funktionären trotz der Kritik im einzelnen volles Verständnis für die schwierige Lage

und Zwangsläufigkeit der einschneidenden Sparmaßnahmen des Kreisauausschusses. Es wurde von Kreisauausschuhmitgliedern in Übereinstimmung mit dem Landrat zugesagt, Härten zu befestigen, die sich bei der Durchführung der Senkung der Fürsorge-Mitteln ergeben haben. Eindringlich wurden die Hilfsbedürftigen davor gewarnt, nicht selbst durch unüberlegte und übereilte Schritte die Heilfürsorge im Kreise zu gefährden.

worden war. Das Gericht verurteilte Schär wegen gewinnlüstiger Untreue zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Davon soll ihm die zweite Hälfte der Gefängnisstrafe auf 3 Jahre ausgeföhrt werden. Wegen der Höhe der Strafe und weil Verdunkelungsgefahr vorliege, nahm das Gericht Schär sofort in Haft. —

Neue Bankpleiten

Die Bankfirma Friedmann & Co. in Halle hat, veranlaßt durch die Auswirkungen der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Zeit, ihre Zahlungen eingestellt. Auf Grund des vorliegenden Status hofft die Firma, daß die Gläubiger eine einigermaßen angemessene Quote erhalten werden. —

Die seit dem Jahre 1902 bestehende Gewerbebank Wolfenbüttel hat ihre Schalter geschlossen. Es soll ein gerichtlicher Vergleich angestrebt werden. Die Bankleitung behauptet, daß die Einlagen alle sicher sind. Ob das zutrifft, muß die nächste Zeit ergeben. —

Der erste Schnee auf dem Broden

Die Garzbesucher, die am Sonntag den Vater Broden aufsuchten, erlebten eine unliebame Überraschung. Die in den letzten Wochen vorherrschende niedrige Temperatur hatte zur Folge, daß

Jeder Funktionär hat volles Verständnis für die Erbitterung in den Kreisen der Fürsorgeberechtigten über die Kürzung der Mitteln, man soll aber nicht dafür diejenigen verantwortlich machen, die, wie die Sozialdemokraten, alles versucht haben, die von oben herab angeordneten Kürzungen so durchzuführen, daß der Kreis Wanzleben mit seinen Unterstühtungs-sätzen noch immer an der Spitze steht.

Die Parteikonferenzen in Osterweddingen, Hohenbodeleben und Klein-Wanzleben waren von Hunderten von Funktionären besucht, die mit Ernst und Verantwortungsbewußtsein die Situation besprachen und beurteilten. Sie erklärten, daß sie unbeflümmt um persönliche Verunglimpfung durch unzeitige Gegner, mit aller Energie sich im politischen Kampfe zur Wehr sehen werden. Sie werden dafür sorgen, daß die Sozialdemokraten im Interesse der Notleidenden auf dem Posten, auf den sie gestellt wurden, auch unter den schwierigsten Verhältnissen ihren Mann stehen und ihre Pflicht tun. Sie versprechen allen denen, die guten Willens sind, die Not zu lindern und die schwierigen Verhältnisse zu überwinden, die tatkräftigste Unterstützung, und gelobten, jeden rücksichtslos zu bekämpfen, der Zwietracht sät und das Vertrauen durch böswillige und gemeine Heße gegen Sozialdemokraten untergräbt.

Einmütig bekundeten die Funktionäre ihr Vertrauen zu den Führern.

Während der Konferenzen in Hohenbodeleben und Klein-Wanzleben am Sonntag fanden republikanische Kundgebungen unter starker Beteiligung des Reichsbanners statt. In Klein-Wanzleben, dem Orte, vor das Großunternehmen von Rabbehrge & Giesede herrscht, kam es zu einem Zwischenfall beim Umzug. Ein Kommunist machte einen beleidigenden Zufuß und wurde dafür entsprechend entschädigt. Ein Kommunist hatte den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher, wie wir eingehend berichteten, für kirchlich tätlich angegriffen. Der bürgerliche Amtsvorsteher Weder legte bei Behandlung dieses Falles ein eigenartiges Verhalten an den Tag, das einen Schutz des kommunistischen Angreifers darstellt und durch eine seltsame „Verächtigung“ des Amtsvorstehers in der „Volksstimme“ deutlich bestätigt wurde.

Genosse Schumacher rechnete in einer stark besuchten öffentlichen Versammlung mit dem Amtsvorsteher ab. Er fragte: „Was wäre wohl mit einem Republikaner geschehen, der den Amtsvorsteher so behandelt hätte, wie es der Kommunist mit dem sozialdemokratischen Gemeindevorsteher getan hat?“ Mit kräftigen Worten schilberte Genosse Schumacher die übeln Verhältnisse, die sich durch das Zusammengehen der Nazis und Sozial in Klein-Wanzleben herausgebildet haben. Die ehemaligen Gelben machten sich wieder breit, heute sind sie Nazis, morgen Nazis oder umgekehrt, aber immer sind sie wütende Hasser der Sozialdemokraten und übelste Schmarotzer bei den Kapitalisten.

Gegenüber solcher Verzerrung in jenen Schichten, die ihrer Klassenlage nach zur Sozialdemokratie gehören müßten, gibt es nur eins: Aufklärung und Weisheit, und wenn es noch so aussichtslos ist. Wir dürfen nicht die Hoffnung aufgeben, daß es endlich auch einmal in den Köpfen helle wird, die jetzt nur den radikalen Phrasen Gehör schenken und von Verunft nichts verstehen wollen, die jede Lüge über Sozialdemokraten glauben und in ihrem Unverstand die Arbeit der Sozialdemokratie schmähcn.

Vertrauen zur Sozialdemokratie

ist die Voraussetzung für die Verbesserung der Lebenslage des schaffenden Volkes. Wer das nicht befreift, dem ist nicht zu helfen. Es geht darum, daß sich die Arbeiterschaft von den Gegnern nicht auseinander manövrieren läßt. Jeder muß erkennen, daß die Kapitalisten mit ihrer Heße gegen sozialdemokratische Führer, das Vertrauen untergraben wollen. Darum muß diese Heße und die Mißstimmung bekämpft werden. Die Sozialdemokratie ist eine Gesinnungsgemeinschaft und wer zu ihr gehört, muß den andern, die noch erkenntnislos sind, den Glauben an den Sozialismus einhämmern. —

Erregte Aussprache über die Fürsorgefälle

Bei der Beratung eines sozialdemokratischen Antrags, der die Zahlung der ungelögten Fürsorgeunterstützung fordert, kam es in der Stadtverordneten-Sitzung in Herzberg zu einer erregten Aussprache. Der sozialdemokratische Vertreter wies in seiner Begründung des Antrags, die Nichtzahlung sofort rückgängig zu machen, auf die starke Erregung hin, die die Kürzung der Unterstützung in den Kreisen der Wohlfahrtsverbände hervorgehoben hat. Der Bürgermeister betonte dagegen die Notwendigkeit der vorgekommenen Kürzungen. Die erregte Debatte wurde schließlich durch die einstimmige Annahme eines Antrags beendet, der fordert, daß die vorgekommenen Kürzungen in jedem einzelnen Falle nochmals durch die Fürsorgekommission geprüft werden. —

Allerlei aus der Heimat

Wierzig gegen einen

Zu der Nacht ging der ehemalige Nazi Kurt Wietner mit seiner Frau und noch einem Einwohner in Stendal von Schwabewachen her die Karlstraße entlang. Als W. noch eine Gastwirtschaft betreten wollte, erhielt er von einem Nazi Hagemann mit dem Rufe „Du hast mich angegriffen!“ einen Schlag ins Gesicht. Im Vorraum des Lokals befanden sich noch etwa 15 W. Leute, von denen nun einige ebenfalls, und zwar mit harten Gegenständen, auf W. einschlugen, so daß dieser aufs Straßengitter flog. Auf einen Pfiff hin erschienen noch 20 bis 25 W. Leute aus dem Lokal, mit Trommelschlägern bewaffnet. W. lag bereits bewußtlos im Minstlein, als sich die ganze Horde nochmals auf ihn stürzte. Auch seine Frau wurde ergriffen und mit einem Knüttel niedergeschlagen, so daß auch sie in den Minstlein stürzte. Sturmführer Dörfler junior hatte wohl Bedenken dagegen und hob sie auf. Die Ueberfallenen, W. und seine Frau, gingen zur Polizeiwache und erstatteten Anzeige, vor allem gegen die von ihnen unter den Schlägern erkannten Nazis Hagemann, Mische und einen Fleischer des Bratistalferantens für die Nazis.

Als sich W. dann allein auf dem Wege nach seiner Wohnung befand, sah er wiederum mehrere Nazis kommen. In der Paulstraße wurde er nochmals angegriffen und geschlagen. Als aber Passanten dazwischentraten, ergriffen die Nazis die Flucht.

Stadtverordneten-Sitzung in Neuhaudenleben

Durch die einseitige Einstellung der bürgerlichen Stadtäter konnte der Etat noch immer nicht verabschiedet werden. Bei der Stadtberatung wurde die Bürgermeisterwahl bereits hart umstritten. Die bürgerlichen Vertreter behaupten, aus Sparsamkeitsrücksichten dieses Amt nicht wieder besetzen zu können. Dabei will man aber nur den sozialdemokratischen zweiten Bürgermeister loswerden, der 12 Jahre lang die Geschicke der Stadt mitverwaltete und bei seiner Arbeit für die Stadt allseitig anerkannte Werte Arbeit leistete. Die städtischen Anlagen befinden sich in einem sehr guten Zustand. Die Fortbewahrung hat so gearbeitet, daß die gesamten Bestände jetzt wieder Ueberflüsse abwerfen können. Auch auf dem Wohlfahrtsamt machte sich die soziale Einstellung des Genossen Müller bemerkbar. Auch die Errichtung der Landesheilanstalt ist der Initiative des Genossen Müller zu verdanken. Alle diese Leistungen werden von der bürgerlichen Arbeiterschaft anerkannt. Mit der Beseitigung des Amtes will man jedoch nur die Person treffen.

In der Sitzung herrschte der Wille und die Energie der Sozialdemokraten vor, der Stadt und der gesamten Einwohnerchaft in dieser ungeheuren Wirtschaftskrise zu helfen, sie vor dem Untergang zu retten. Stadtverordneten-Vorsteher Genosse Pfeffer (Mar.) hatte in einem Schreiben, das an den Magistrat gerichtet war, in umfänglicher Form die Abänderungsanträge zu den einzelnen Positionen aufgeführt. Sofort setzte die Einzelberatung ein. Bei den Abstimmungen pendelte der Kommunale, dessen Stimme den Ausschlag gibt, immer hin und her. Eine rege Debatte setzte ein, als der Antrag der Bürgerlichen, den gewählten Zusatz zu dem Gewerkschaftssekretariat zu streichen, zur Debatte stand. Bei der Abstimmung war der Kommunale Parteilei selbstverständlich für Streichung des Zusatzes an das Gewerkschaftssekretariat. Viele Arbeiter und Invaliden, die infolge der Not nicht mehr organisationsfähig sind, sind dadurch sehr schwer getroffen. Den Dank können sie dem „Kommunisten“ Parteilisten nicht abtun. Die Bürgerlichen wollten bei den Gehältern der Magistratsangestellten 4500 Mark gestrichen haben, wohl wissend, daß sie dabei die Stelle des 2. Bürgermeisters streichen wollten. In sachlichen Ausführungen griff auch der Erste Bürgermeister Dohse in die Debatte ein. Mit warmen Worten beteuerte er dieses Amt, zumal die Ersparnisse nur gering sind. Unterbreitet war es wieder 10 Uhr geworden und die Sitzung mußte noch vor der Abstimmung geschlossen werden. Wieder einmal ist der Etat nicht zu Ende beraten worden.

Althaldensleben. Parteiversammlung. Die letzte Parteiversammlung, die mäßig besucht war, nahm eingehend Stellung zum Verkauf des Stahelium-Wolfsenscheids vom 9. August. Kritisiert wurde das Verhalten der Geschäftsleute, die sonst immer erklären, neutral zu sein, am 9. August diese Neutralität vermissen ließen und sich geschlossenen, abgesehen von einigen rühmlichen Ausnahmen, am Wolfsenscheid beteiligten. Die Ausrede, daß die Abstimmung doch geheim sei und man nicht sagen könne, daß sie mit Ja gestimmt haben, ist hinfällig, es hätte dann ein ganz erhebliches Mehr an Nein und ungültigen Stimmen herauskommen müssen. Es wäre sehr angebracht, wenn die Arbeiterschaft diesen Leuten gegenüber einmal kritische Neutralität üben würde. Beurteilt wurde das Verhalten zweier Parteigenossen, die an der Abstimmung teilnahmen. Von einem Fehler oder andern Zwangsmassnahmen kann nicht die Rede sein, sie haben sich einen schweren Disziplinbruch zuschulden kommen lassen. Ein Antrag, gegen diese beiden das Ausschlußverfahren einzuleiten, fand einstimmige Annahme. Dann wurde Stellung genommen zu den letzten Vorgängen in der Kommunalpolitik, speziell zum Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins, auf Umwandlung der bisher hauptamtlichen Stelle des Gemeindevorsteheren in eine ehrenamtliche. Kritik wurde geübt an dem Verhalten der beiden bürgerlichen Gruppen in der Vertretung. Die Haltung und das Vorgehen der sozialdemokratischen Gemeindevorsteherfraktion wurde einstimmig gutgeheißen. Ueber Wohlfahrtspflege und allgemeine Wirtschaftslage am Orte sprach Genosse Scheibba. Ueber Schulfragen sprach Genosse Schlotter. Ueber freiwillige Arbeitsdienstleistung sprachen die Genossen Hoffmann und Scheibba. Genosse Kathies kritisierte das Verhalten der Parteigenossen, die bei vor kommenden Arbeiten, wie Flugblattverbreitung und dergleichen, sich drücken und diese Arbeiten weniger Genossen überlassen. Genosse Perlich forderte, daß mehr Aktivität gezeigt wird und vor allen Dingen mehr Aufklärungsarbeit durch die Genossen geleistet wird, vor allen Dingen in den Betrieben.

Althaldensleben. Arbeitend für Arbeiterschaft. Die Ortsgruppe des Arbeiter-Schachbundes Neuhaudenleben veranstaltete am 19. September einen Werbeabend. Zweck der Veranstaltung ist, auch in Althaldensleben eine Ortsgruppe des Deutschen Arbeiter-Schachbundes ins Leben zu rufen. Die Veranstaltung findet im Gasthaus von Richard Schulz statt und beginnt um 20 Uhr. Alle Schachfreunde sind eingeladen.

Hötensleben. Schulturfest. Die Schulen von Hötensleben, Barneburg und Preußisch-Offleben veranstalteten ihr Schulturfest gemeinsam in Hötensleben. Die Wettkämpfe fanden auf dem Sportplatz an der Bahnhofsstraße statt. Den Siegern im vorkommenen Dreikampf wurden als Auszeichnung Plaketten und Kränze überreicht. Bei den Mannschaftskämpfen siegte in der 4x75-Meter-Staffette: katholische Schule Hötensleben, im Schlagball: evangelische Schule Hötensleben. Rektor Wittig beschloß mit einer Ansprache an die Teilnehmer und Besucher die gut gelangene Veranstaltung. Er gedachte dabei auch des 100. Geburtstags des Dichters Wilhelm Raabe. — Man möge es uns nicht übel nehmen, wenn wir uns eine Kritik erlauben. Wir wollen damit nicht das Geleistete herabsetzen, wohl aber Wünsche nach Veränderungen für die Zukunft zum Ausdruck bringen. Da ist zunächst die Frage: Warum finden derartige Schulveranstaltungen nicht auf dem gemeindeeigenen Sportplatz am Heleneholz statt? Wir glauben ferner, die Wirkung des Sportfestes würde noch besser sein, wenn dabei Massenfreiwüchsen, ausgeführt von allen Teilnehmern, gezeigt würden. Es brauchen nicht komplizierte Übungsgruppen genommen zu werden, sondern ganz einfache, an die Ausführenden keine allzu großen Anforderungen stellenden Übungen würden genügen. (Wie wäre es denn mit Musikbegleitung?) Daß wir wieder die Beteiligung der Mädchen der katholischen Schule vermischen, sei nur

nebenher erwähnt. Haben denn diese Kinder keine Leibesübung nötig? Glaubt man, daß sie sittlich gefährdet sind, wenn sie bei einem Turnfest mitmachen? —

Wolmirstedt. Wer ist Mohr? Im „Allgemeinen Anzeiger“, der leider auch noch von einer Anzahl Arbeiter gelesen wird, ist für eine Nazipropaganda gemacht worden, in der der berüchtigte Mohr aus Garbelegen sprechen soll. Im Konstantin Laube, genannt „Der Ueberlistungsjäger“, mit seiner kommunistenfeindlichen Schrift „Der Kampf um Deuna“ angeklündigt. Da wird ja der „große Konstantin“ seine Freude an seinem einseitigen Genossen erleben. Wer Mohr ist: von den Nazis irgendwo im Chausseegraben aufgefunden worden, dann Wombändler geworden, schließlich Streikbrecher in einer Anopffabrik, der den streikenden Arbeitern durch Lohnbrüder und Liebediener in den Rücken fiel. Unverständige Arbeiter geben sich mit solcher Gesellschaft nicht ab.

Elben. In der Parteiversammlung wurde sehr reger über die politische Lage diskutiert. Nicht Nationalismus und Phrasendrescherei kann uns retten, sondern Aufräumarbeit und richtiges Erkennen der Machtverhältnisse. Im Winterhalbjahr werden wieder jede Woche einmal Diskussionsabende abgehalten. Am Sonntagabend, dem 26. September, wird eine außerordentliche Parteiversammlung veranstaltet, zu der alle jungen Arbeitersportler eingeladen werden. Die Frauengruppe veranstaltet einen Wohlfahrtsabend am Sonntagabend, dem 24. Oktober. — Die Pfalzierung der Kreisleiter Chaussee mit Abtragung des „Galgenbergs“ ist nun auch in Frage gestellt worden. Der Kreditausstoß in Berlin hat die Unterteile, die wir bei der Kreispartei Wolmirstedt aufnehmen wollten, nicht bewilligt. Die nächste Gemeindevertreter-Sitzung wird nun noch einmal eingehend dazu Stellung nehmen müssen. Es ist nur zu wünschen, daß die Pfalzierung bald vorgenommen wird, damit wieder einige Erwerbslose Arbeit bekommen.

Dahlensleben. Freie Turnerschaft. In der Mitgliederversammlung des Arbeiter-Turnvereins Einigkeit wurde der neue Arbeitsplan festgestellt. Die Übungsabende werden wieder im Saale von Weder abgehalten. Turnstunden jeden Mittwochabend von 7 bis 9 Uhr. Neuanmeldungen werden dort und bei den Funktionären entgegen genommen. Zum Schluß gab die Wirtin noch einen Bericht von der Arbeiter-Olympiade in Wien, der allgemeinen Interesse fand.

Högä. Gemeindevertreter-Sitzung. Der Gemeindevorsteher Genosse Gräy brachte zur Fertigstellung der Brinkstraße noch etwas Geld. Die Gemeinde will ein Darlehen bei der Regierung beantragen. Einstimmig wurde so beschlossen. Der Gemeindevorsteher gab bekannt, daß bei der letzten Schweinezählung in Högä in 330 Haushaltungen 1379 Schweine gezählt wurden. Rektor Rabe hat seinen Antrag auf Entschädigung nach mündlicher Verhandlung zurückgezogen. Den Arbeitern August Gildenpennig und August Mahrestedt wurde die Genehmigung erteilt, gegen Zahlung einer Anerkennungsgebühr von jährlich 2 Mark einen Anschlag von ihren Grundstücken zur Kanalisation zu legen.

Samsleben. Auf in unsern Ort faßte der Reichsbund der Kriegsbeschädigten Fuß. Es wurde eine Ortsgruppe gegründet. Der Kreisleiter Borkow Genosse (Ebdorf) und der Gauleiter Walter Rabe (Magdeburg) sprachen. Gerade die Kriegsoffer auf dem Dorbe, die die schlimmsten Rentenkürzungen erfahren haben, müssen sich im Reichsbund zusammen schließen. Unverbindlich ist es, wenn selbst Arbeiter und Sozialdemokraten Mitglied des schwarzweißen Zentralverbandes deutscher Kriegsopfer sind. Es wird Zeit, daß sie den Anschluß an den Reichsbund finden, denn die Verhältnisse haben es doch bewiesen, wie wichtig eine gut arbeitende Organisation ist. Der Kreisleiter wurde beauftragt, eilige Fälle sofort im Bezirksfürsorgeverband zu klären. Dabei ist festzustellen, daß a. W. für eine 18jährige Witwe überhaupt keine Zuschüsse gezahlt wird, wohl diese gar nicht in den Akten des Fürsorgeamts verzeichnet ist. Solche Vorkommnisse sind natürlich unpfarbar.

Wieberitz. Sozialistische Frauengruppe. Im gut besuchten Frauenabend sorgten diesmal die Genossinnen selbst für die Ausgestaltung. Vorträgen und gemeinsamer Gesang wechselten ab. Den Männern wird empfohlen, zu den Parteiversammlungen ebenso zahlreich zu kommen wie die Frauen zu dem Frauenabend.

Gommern. Diebstahlhölle. Seit dem Einbringen der Getreideernte haben die Diebe ihr Interesse den Obstleuten zugewandt. Mit großer Sicherheit werden die Diebstähle durchgeführt. Ein Obstpächter an der Straße nach N e b l i z wurde in den Abendstunden von Dieben mit einer Schusswaffe bedroht. Die Obstdiebe sollen aus Magdeburg stammen. Der Obstpächter mußte, ohne etwas ausrichten zu können, mit ansehen, wie die Diebe das Obst von den Bäumen pflücken und dann mit gefüllten Rucksäcken ihre Wägen bestiegen und geräuschlos verschwand. — Zigeuner als Diebe. Ein größerer Zigeunertross wurde von der Polizei und Landjäger am Sonnabendvormittag durch Gommern geleitet und über die Stadtgrenze abgeschoben. Einer Zigeunerin ist es dabei gelungen, unbemerkt aus dem Wagen zu kommen, um eine Extratour durch die Straßen Gommerns zu unternehmen. Als in der Wiesenstraße eine dort wohnende Frau in ihr Zimmer trat, sah sie sich unerwartet einer Zigeunerin gegenüber. Nach einigen Stunden mußte die Ehefrau die traurige Entdeckung machen, daß die Zigeunerin ein halbes Duzend silberne Köpfe mitgenommen hatte. Die Bestohlene erstattete sofort Anzeige bei der Polizei, doch war die braune Substantochter längst über alle Berge. Die sofort angestellten Ermittlungen blieben ergebnislos.

Genhth. Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Sitzung findet am Donnerstag, dem 17. September 1931, 17 Uhr, im Rathaus statt.

Egeln. Vom Ortsausfluß der Gewerkschaften. Die Sitzung war von allen angeschlossenen Organisationen besucht. Kollege Grimm referierte über die wirtschaftliche Lage in der Egeler Mühle. Es sei ein Verdienst der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei, daß es bisher gelungen sei, das Chaos zu verhindern und damit das größte Leid von deutschen Völk fernzuhalten. Die Not auf dem Lande ist nicht geringer als in der Großstadt, nur hier ist die These, daß wir im Ueberfluß erstickten, noch sichtbar. In der Egeler Mühle sei auf allen Werken Kurzarbeit eingeführt, und riesige Haldenbestände seien zu beobachten. Das Baugewerbe liegt völlig brach. Die meisten Bauarbeiter im Bauverwaltungsbereich können kaum einige Tage Beschäftigungszeit bekommen. Der Redner ermahnte die Delegierten, in ihren Organisationen für Aufklärung zu sorgen und die Schuldigen dieser Krise an den Pranger zu stellen, fest zusammenhalten und unermüdet für Partei und Gewerkschaft ist das Gebot der Stunde. In der Aussprache bemerkte Kollege Franke, daß die aus Magdeburg zurückgekehrten zehn Stahlfurter Familien etwas anderes über Magdeburg berichten als die Agitatoren Moskaus, die wohl andern die Ueberfischung nach Magdeburg empfehlen, selbst aber nicht den deutschen Stand von ihren Schulden schützen. Als Delegierter zur Bezirkskonferenz in Halle wurde Genosse Grimm gewählt. Von der Entsendung eines weiteren Delegierten nahm die Versammlung aus Sparsamkeitsgründen Abstand. Dann wurden noch die Veränderungen der Kurzarbeiterunterstützung und die Frage der Rechtsauskunftserleichterung besprochen.

Dobendorf. Die Parteiversammlung war nur mäßig besucht, da die meisten Mitglieder erwerbslos sind. Das darf uns aber trotzdem nicht abhalten, in dieser ersten Zeit in engster Zusammenarbeit zu bleiben. Es waren auch Freunde der Partei eingeladen, da der Genosse Schumacher einen interessanten Vortrag über die Wohlfahrtsfürsorge hielt. Unter den Gästen befand sich auch jemand, der nicht organisiert, jedoch allgemein als Nazi angesehen wird und wohl nicht mit Unrecht, denn

er ist auch Wolfsenscheidler. Er wurde vom Genossen Schumacher aufgefordert, Farbe zu bekennen, ob er mit der Arbeiterschaft sympathisiert oder nicht, da er sonst das Lokal verlassen müsse. Er meinte nur, man solle ihn einfach rauschmeißen. Da er 100 Prozent Kriegsschädigt ist, wollte er mit seiner Heuchelei provozieren. Er verließ dann das Lokal. Für den aus der Partei ausgestretenen Otto Wölter wurde als 1. Vorsitzender Genosse Rudolf Schmitt gewählt und als Schriftführer Genosse Ernst Richter.

Sabmerleben. Verkauf von Schachtelgelande durch die Gewerkschaft Reichsbund. Das von der Gewerkschaft Reichsbund, einem Tochterunternehmen der Konsolidierten Metallwerke in Westeregeln gepachtete, zur Domäne Sabmerleben gehörige Gelände in Größe von annähernd 8 Hektar ist nunmehr von der Gewerkschaft Reichsbund käuflich erworben worden. Die Gewerkschaft zahlt laut Kaufvertrag für je 25 Ar einen Kaufpreis von 1200 Mark und eine Ablösung von 1800 Mark. Der Gesamtkaufpreis beträgt etwa 80 000 Mark. Eine entsprechende Vorlage ist dem Landtag zugegangen.

Weiskleben. In der Parteiversammlung, zu der auch die Mitglieder der Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden eingeladen waren, sprach Parteisekretär Genosse Schumacher über „Wie retten wir die Sozialpolitik“. Sehr ausführlich behandelte er den Aufbau der sozialen Fürsorge, insbesondere die des Kreises Wanzleben. Die Wirtschaftskrise mit allen ihren Nebenercheinungen brachte den weiteren Ausbau der Fürsorge zum Stillstand. Die vom Reichsstatistik herausgegebenen Anweisungen veranlassen die Bezirksfürsorgeverwaltungen zu einem Abbau der Unterstützungszuschüsse für Rentnempfangs- und Wohlfahrtskassenbesitzer. Durch die Kürzung ist die wirtschaftliche Notlage der Unterstützungsempfänger vergrößert worden. Gerade deshalb ist es notwendig, jetzt fester denn je zusammenzukommen, um die sozialen Erwerbslosen in ihrem heutzutage Bestand erhalten zu können. Daraus ist zu ersehen, daß die Arbeiterschaft noch sehr viel zu verlieren hat, und daß es nicht so ist, wie von manchen Kreisen behauptet wird: schlechter könne es nicht mehr werden. Die Worte des Referenten klangen ans in der Wohnung: Arbeiter, steht zusammen, erhaltet euch das, was ihr in wirtschaftlich besseren Zeiten für euch geschaffen habt und überlaßt nicht der Reaktion kampflos das Feld.

Die Pflicht ruft

- Kaltenborn.**
Deffentliche Abschlußveranstaltung am Freitag, dem 18. September, abends 8 Uhr, bei Freudenhof, Genosse Karbaum (Magdeburg) spricht. Eintritt frei. Sorgt für Massenbesuch!
- Althaldensleben.**
Parteiversammlung heute (Dienstag) abends bei Althe. Referent: Genosse Karbaum. Bringt Gäste mit!
- Wanzleben.**
Frauenabend morgen, Mittwoch, abends um 8 Uhr, im Volkshaus. — Kleingärtner. Die Einzahlung der Pacht des Kleingärtnervereins erfolgt am Sonntagabend.
- Burca.**
Naturheilverein. Donnerstag, den 17. September, abends 7.30 Uhr, im Luftbad wichtige Vorstanderversammlung. Lehrer Freudenhof (Burca) spricht über „Rechtliche — Volkstun — Volksleben“. Alle Freunde müssen zeitlos erscheinen.
- Gommern.**
Rinderfreunde-Gruppe. Heute, Dienstag, von abends 7 bis 8 Uhr Gesellschaftsspiele im Seim.
- Uter-Otterleben.**
Parteiversammlung heute, Dienstag, abends 8 Uhr, im Turnerheim Bendenleben. Reichstagsabgeordneter Genosse Perlich spricht. Alle Mitglieder der Gewerkschaft, des Reichsbundes, des Arbeitersports und der sozialen Verbände sind als Gäste willkommen.
- Wolfsleben.**
Versammlung aller sozialdemokratischen Wählerinnen und Wähler morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Ebeling. Referent: Genosse Karbaum. Frauen mitbringen!
- Oberstedt.**
Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Dienstag, Hermannabend. — Am Donnerstag Arbeiterabende. Arbeiterjugend mitbringen!
- Ofterwellingen.**
Arbeiterwohlfahrt. Die Zusammenkunft der Genossinnen findet nicht heute (Dienstag) abends statt, sondern erst in acht Tagen.

Märkte

Magdeburger Großhandelspreise vom 15. September

| | | | |
|--------------------------------|-------------|----------------------------------|-------------|
| Bohnen, gelbe, Busch, 50 kg | 15,00—18,00 | Sohnal, inländischer, 50 kg | 7,00—8,00 |
| Bohnen, Stang, 50 kg | 15,00—18,00 | Tomaten inländische, 50 kg | 6,00—8,00 |
| Gurken, gelbe, 50 kg | 4,00 | Zwiebeln, frühe, 50 kg | 9,50—4,50 |
| Karotten, 50 kg | 2,00—3,00 | Meißel, Tafel-, 50 kg | 7,00—14,00 |
| Blumenkohl, 100 St. | 5,00—8,00 | Meißel (Kreuzschnitt), 50 kg | 4,00—10,00 |
| Knoblauch, 100 St. | 2,00—3,00 | Wirsing, Tafel-, 50 kg | 10,00—15,00 |
| Weißkohl, 100 St. | 2,00—3,00 | Wirsing (Kreuzschnitt), 50 kg | 8,00—5,00 |
| Wirsingkohl, 100 St. | 2,00—3,50 | Preißerbsen, 50 kg | 35,00 |
| Kohlrabi mit Kraut, 80 St. | 1,50—2,50 | Wirsing, 50 kg | 26,00—32,00 |
| Kohlrabi, gelb, m. 50 kg | 2,00—3,00 | Pflanmen, 50 kg | 10,00—12,00 |
| Kartoffeln, frühe, h. 50 kg | 2,00—2,50 | Wirsingtrauben, ital., 50 kg | 18,00—17,00 |
| Kartoffeln, 50 kg | 2,00—4,00 | Wirsingtrauben, französl., 50 kg | 24,00—26,00 |
| Wirsing, 100 St. | 30,00—40,00 | Wirsingtrauben, holl., 50 kg | 80,00 |
| Porree, 100 St. | 1,00—1,20 | Wirsingtrauben, Wolo-, 50 kg | 18,00—20,00 |
| Kopfsalat, 50 St. | 3,00 | Wirsing, Westfalia, 50 kg | 11,00—20,00 |
| Radieschen, 100 Wb. | 5,00—7,50 | Wirsing, 1 Kiste | 22,00—26,00 |
| Rettich, 100 St. | 3,00—5,00 | Wirsing, Bananen, 50 kg | 22,00—26,00 |
| Sellerieknoll, m. Kr., 100 St. | 10,00—15,00 | Wirsing, Pfefferkörner, 50 kg | 85,00 |

Berliner Getreidebörse.

An der Berliner Produktbörse herrschte am Montag wiederum recht ruhiger Verkehr. Am Markte der Getreidegattungen waren die Anfangsnoten nur unwesentlich verändert; jedoch ergaben sich am Schluß einige Besetzungen, da sich etwas mehr Nachfrage zeigte. In effektiver Ware blieb das Angebot an Weizen weit in Mangel, hat sich etwas gebessert. Die Preise blieben jedoch im wesentlichen unverändert. Im Weizenmarkt zeigte sich einige Belebung beim Roggenmehl. Die Forderungen der Mühlen waren um etwa 50 Pfennig erhöht. Die höchsten Preise wurden zuerst auf von den Käufern bewilligt. Im Gegenzug, höhere Preise durchzusetzen, jedoch hielten die Käufer sehr zurück. Am Markte hat sich das Angebot vermindert, die Nachfrage blieb sehr ruhig, und die Preise waren eher abwärts.

Rottierungen am 14. September ab märkischen Stationen in Mark Weizen 218—220, Roggen 180—182, neue Wintergerste 150—168, Hafer 194—197, Weizenmehl 26,50—32,75, Roggenmehl 24,90—27,40, Weizenkleie 11,40—11,70, Roggenkleie 9,40—9,70.
Handelsrechtliche Referenzgeschäfte: Weizen September 232 (Vortrag 232), Oktober 230 (230), Dezember 230—230,50 (231), Roggen September 193,50—195 (194,50), Oktober 192,25—193 (193), Dezember 192—194 (193), Hafer September 148 (148), Oktober 148,50 (148), Dezember 149—148,50 (148).

Eiernotierungen.
Amtliche Preisnotierungen für Eier, festgestellt von der amtlichen Berliner Eierprüfungscommission am 14. September. Deutsche Eier: Prunkener (weißliche, gelbe) 100 St. 85 Gramm 11/2, über 80 Gramm 13, über 50 Gramm 10/2, über 48 Gramm 9/2; frühe Eier über 60 Gramm 10, über 50 Gramm 9, über 45 Gramm 8/2; spätere Eier: Hühner 1/4, 1/2, 1/4, 1/4; Enten 1/4, 1/2, 1/4; Gans 1/4, 1/2, 1/4; Kanarienvogel 1/4, 1/2, 1/4; Wachtel 1/4, 1/2, 1/4; Putze 1/4, 1/2, 1/4; Gans 1/4, 1/2, 1/4; Kacke, Mittel- und Schmalhühner 6/2—7. Die Preise beziehen sich in Reichsmark je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbesitzer und Großhändler ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Maßen. Witterung: schön; Tendenz: fest.

Kartoffelnotierungen.
Amtliche Berliner Kartoffelnotierungen je Zentner wagonfrei ab märkischen Stationen vom 14. September: Weiße Kartoffeln 1,30—1,40 M., rote und Ebenwälder Blau 1,40—1,50 M., andre gelbbraune (außer Mercu-kartoffeln) 1,50—1,75 M. —
Verkehr in Zerbst.
Zum Markt waren 487 Tiere aufgetrieben. Es wurden bezahlt für 3—4 Wochen alte Ferkel 6—8 M., für 4—5 Wochen alte 8—10 M., für 5—6 Wochen alte 10—12 M., für 6—8 Wochen alte 12—15 M. Der Verkaufsgang war mäßig; der Markt wurde aber schließlich doch geräumt.

Briefkasten

F. H. 100. Zu 1: Wenn die Tauben Ihres Nachbarn Ihnen Schaden zufügen, ist der Eigentümer für den Schaden verantwortlich. Im Übrigen unterliegen die Tauben dem freien Flug. Sie können sie also wegfangen, ohne daß der Nachbar etwas dagegen unternehmen kann. — Zu 2: Daß Sie in Gütergemeinschaft leben, ist wohl kaum vereinbar. Denn dann müßten Sie ein gemeinsames Güterrecht vor Gericht verlangen, denn dann Ihr Gemeinam an Ihrem Grundstück auf seine Kosten bezüchtigen angedeutet hat, dann ist es zweifellos berechtigt, gegenüber dem Nachbar, also den Kindern, als Nachlassgläubiger im Falle eines Todes aufzutreten und Begabung zu verlangen. Ob Sie ihn in Form einer Hypothek sicherstellen wollen, liegt ganz bei Ihnen. Zwungen kann Sie Ihr Mann dazu nicht.